

# Metal-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikations-Organ des deutschen Metallarbeiter-Verbandes, der Allgem. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter (C. S. Nr. 29, Hamburg) und der freien Vereine der Metallarbeiter Deutschlands.

Erscheint wöchentlich einmal Samstags. Abonnementspreis bei der Post 80 M., in Partien direkt durch die Expedition billiger. Einzel-Abonnement nur bei der Post.

Nürnberg, 30. Juni 1894.

Insertate die viergespaltene Zeitspalte oder deren Raum 20 M. Redaktion und Expedition: Nürnberg, Weizenstraße 12.

## Arbeitertrug.

Ix. „Ein Theil dieser Frage ist so dringlicher Natur, daß es nicht thöricht erscheint, die Einberufung des Reichstags länger hinauszuschleppen. Ich rechne hierzu vornehmlich den weiteren Ausbau der Arbeiterschutzesgesetzgebung“ . . . so hieß es in der Thronrede vom 6. Mai 1890, welche die Stimmung widerspiegelt, die in den kaiserlichen Erlassen vom 4. Febr. 1890 zum Ausdruck kam. Das Arbeiterschutzesgesetz wurde ausgebaut — in welcher Form, das ist unseren Lesern bekannt; sie dürfen sich nur an den famosen § 153 der Gewerbeordnungs-Novelle erinnern, wie er in dem Gesetzentwurf vorlag. Wer sich noch an die Reichstagsdebatten vom 17.—20. Mai 1890 erinnert, wird es wissen, daß es die rheinischen Großindustriellen gewesen, die das Arbeiterschutzesgesetz über die Laufe gehalten haben. — Unter dem Druck der Sozialdemokratie war die Regierung an die Erledigung sozialreformatorischer Aufgaben herangegangen, wer kann sich aber wundern, daß aus dem vielversprechenden Süden ein elender Wechselbalg wurde, wo solche Pathen, wie die Stumm, Hartmann u. s. w. die Welthe vollzogen? Bereits bei der Beratung nannte der Abgeordnete Mag. Hirsch das Arbeiterschutzesgesetz ein „Arbeitertrugs Gesetz“. Wenn diese Kritik an dem Gesetz, noch ehe es seine Wirkungen geübt, vielleicht zu scharf erschienen sein möchte, dem werden jetzt aber sicher die Augen geöffnet, nachdem aus den diversen Fabrikinspektorenberichten die Wirkungen des neuen Arbeiterschutzes bekannt geworden sind.

Den Werth des Gesetzes werden wir am besten daran prüfen können, wenn wir untersuchen, wie sich seine besten Bestimmungen, die Bestimmungen zum Schutz der Frauen- und Kinderarbeit bewährt haben. Nach dem neuen Gesetz ist bekanntlich die Kinderarbeit vor vollendetem Schulpflicht und vor vollendetem 18. Lebensjahre durchweg verboten. Die Beschäftigung der Kinder bis zu 14 Jahren darf nicht länger als 6 Stunden täglich, die der jungen Leute bis 16 Jahren höchstens 10 Stunden dauern. Nacht- und Sonntagarbeit bleibt völlig verboten. Natürlich unterliegen dieser Beschränkung nur die der Gewerbeaufsicht unterworfenen Betriebe. In der Hausindustrie besonders können junge Leute und Kinder ganz nach Belieben ausgebeutet werden. Bezüglich der Frauenarbeit ist die Arbeitszeit auf 11 Stunden täglich normirt und darf an Tagen vor Sonntagen oder Feiertagen nicht länger als bis 5 1/2 Uhr Nachmittags dauern. Nachtarbeit ist ebenfalls verboten.

Nun sehen wir einmal zu, in welcher Weise diese Schutzbestimmungen auf die Frauen- und Kinderarbeit in Deutschland gewirkt haben.

Jugendliche Arbeiter waren im deutschen Reich in Fabriken (also mit Ausschluß der Hausindustrie, der Landwirtschaft und der Kleingewerbe) beschäftigt in den Jahren:

1882	1884	1886
114,358	154,359	155,582
1888	1890	1892
192,165	241,737	208,251

Das sieht äußerlich ganz wie eine Verbesserung aus, denn während bis zum Jahre 1890 die Zahl der jugendlichen Arbeiter beständig zunahm, ging sie sofort nach Inkrafttreten des neuen Arbeiterschutzes nicht unerheblich herab. Beachtet man aber, daß die Zahl der beschäftigten Kinder (unter 14 Jahren) betrug:

1886	1888	1890	1892
21,043	22,913	27,485	11,212

und zieht man diese Zahl von den obigen ab, so bleibt übrig:

1886	1888	1890	1892
134,599	169,252	214,252	197,039

als Zahl der beschäftigten jungen Leute von 14—16 Jahren. Man erkennt daraus, daß im Wesentlichen die Abnahme der jugendlichen Arbeiter zurückzuführen ist auf die starke Abnahme der in Fabriken u. s. w. beschäftigten Kinder, dieser Theil der Ausbeutung ist wenigstens den Fabriken gründlich beschnitten worden. Freilich hat im Jahre 1892 auch die Zahl der jungen Leute (14—16 Jahre) gegenüber dem Jahre 1890 eine Abnahme erfahren, aber diese Abnahme ist knapp halb so groß, als die angegebene Zunahme von 1888 auf 1890. Im ganzen Verlaufe der Jahre ist die Zunahme der jungen Leute eine völlig stetige gewesen und für 1892 ist nicht ein Rückgang an sich, sondern eine Zunahme der jungen Leute zu konstatiren. Wenn bei der Beratung des Gesetzes vielfach die Erwartung ausgesprochen wurde, daß eine erhebliche Abnahme der jugendlichen Arbeiter die Folge ihrer Arbeitsbeschränkung sein würde, so hat sich diese Erwartung nicht bewahrheitet. Eine solche Abnahme hat nur dort stattgefunden, wo ein Hand- in Handarbeiten der jugendlichen und erwachsenen Arbeiter stattfindet, vor Allem in der Textilindustrie, wo also die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter zu anderen Zeiten als sie von den erwachsenen Arbeitern eingehalten werden müssen, Unbequemlichkeiten hervorbringt, die durch die ökonomischen Vortheile der Kinderarbeit — für die Unternehmer versteht sich — nicht ausgeglichen werden. Vollständig beweiskräftige Schlüsse auf die Zunahme der jugendlichen Arbeiter und die Bedeutung ihres relativen Rückganges lassen sich leider nicht ziehen, da die Zahl der beschäftigten männlichen Arbeiter nicht bekannt ist. Aber gerade für unsere Industrie, die Metallindustrie und die Maschinenindustrie läßt sich nachweisen, daß hier eine ganz ausgesprochene Steigerung in der Ausbeutung der jugendlichen Arbeiter stattgefunden hat. In diesen beiden Industriezweigen hat ganz besonders die Krise des Jahres 1890/91, die ihre Nachwirkung bis in die Gegenwart hinein ausübt, eine erhebliche Arbeitslosigkeit zur Folge gehabt. Aber diese Arbeitslosigkeit erstreckte sich nur auf die erwachsenen Arbeiter.

Was die Geschäftszahlen in der

Metal- und Maschinenindustrie an Nachtheilen für die Unternehmer mit sich brachte, wurde durch eine relative Ausbeutung der jugendlichen Arbeiter wieder eingebracht. In denjenigen Landestheilen, in denen die genannten Industriezweige einen erheblichen Umfang haben, waren nämlich an jugendlichen Arbeitern (14 bis 16 Jahre) beschäftigt: in

Preußen	Sachsen	Bayern	Württemberg	Berg	Baden	zusammen
Metallindustrie						
1886	8943	1121	883	1197	1200	
1888	11907	1653	1061	1399	1683	
1890	16065	2069	1274	1595	2107	23110
1892	15812	2081	1387	1557	1418	22250
Maschinenindustrie						
1886	6111	1684	617	829	488	
1888	8372	2652	930	658	539	
1890	10814	3930	1892	1449	897	18482
1892	10777	3498	1334	1401	728	17737

Während man unter dem Zusammenwirken der Krise und der beschränkenden Bestimmungen des neuen Arbeiterschutzes einen sehr erheblichen Rückgang der beschäftigten jugendlichen Arbeiter hätte erwarten müssen, ist zum Theil der Rückgang in der absoluten Zahl nur ein verschwindend kleiner gewesen, zum Theil ist sogar eine bedeutende Zunahme zu verzeichnen. In jedem Falle aber ist die Zunahme der jugendlichen Arbeiter im Verhältnis der beschäftigten erwachsenen Arbeiter, deren Zahl sich allerdings nur schätzen läßt, eine ganz erhebliche gewesen.

In der Industrie der Steine und Erden und in der Industrie der Holz- und Schnitzstoffe ist die Zunahme allerdings noch ungleich viel größer, weil hier immer noch der handwerksmäßige Kleinbetrieb vorherrscht, auf den die Gewerbeaufsicht nur einen sehr geringfügigen Einfluß ausübt — aber schon die für die Metall- und Maschinenindustrie angeführten Zahlen geben zu denken, sie liefern uns den Beweis in die Hand, daß sich das Unternehmertum auch mit den für die Arbeiterschaft günstigsten Schutzbestimmungen abzufinden versteht.

Ganz ähnlich liegt es mit dem Schutz der Frauenarbeit. Leider ist es hier nicht möglich, eine zahlenmäßige Nachweisung davon zu geben, in welchem Umfange sich die Zahl der beschäftigten Frauen geändert hat, denn erst mit dem Jahre 1892 liegt eine von den Gewerbeaufsichtsbeamten veranstaltete Statistik über den Umfang der Frauenarbeit vor, die sich übrigens aber auch nur auf die Fabriken bezieht. Man kann deshalb zum Vergleiche auch nur die durch die Berufszählung von 1882 gelieferten Zahlen heranziehen. Nach diesen Daten sind 1882 in der Industrie — und zwar in Groß- und Kleinbetrieben — 415,274 Frauen beschäftigt gewesen, während 1892 die Zahl der in den Großbetrieben allein beschäftigten Frauen 567,234 betrug. Diese horrende Zunahme erstreckt sich auf alle Betriebe gleichmäßig und ist natürlich relativ am geringfügigsten dort gewesen, wo bereits 1882 die Frauenarbeit dominierte: in der Textilindustrie. Im Königreich Sachsen betrug seit 1891 die Zu-

nahme der Arbeiterinnen über 16 Jahre 2614 Köpfe oder 12,26 Proz., in Oberbayern 1153 oder 25 Proz., in Hessen 513 oder 10 Proz., in Neuch d. L. 10,9 Proz., in Hamburg 15 Proz. Gegenwärtig sind in der Metallindustrie, d. h. in Großbetrieben 26,153, in der Maschinenindustrie 9529 weibliche Arbeiter beschäftigt, davon sind in der Metallindustrie 14,501 Mädchen, in der Maschinenindustrie 5522 Mädchen im Alter von unter 16 Jahren. Auf eine Fabrik kommen im Durchschnitt in der Metallindustrie 18,4, in der Maschinenindustrie gar 19,9 weibliche Arbeiterinnen. Daß Frauen an Hochöfen, am Dampfhammer arbeiten, gehört heute auch in Deutschland nicht mehr zu den Ausnahmeerscheinungen — nur in denjenigen Berufen hat das neue Arbeiterschutzesgesetz die Frauen ausgemergelt, in denen ununterbrochener Tag- und Nachtbetrieb stattfindet. Der Frau ist die Nachtarbeit nicht mehr gestattet und wohl oder übel mußte in diesen Berufen das Unternehmertum seine Zuflucht zu männlichen Arbeitskräften nehmen, die ja übrigens auf der Landstraße fast ebenso billig aufzufassen sind wie weibliche Arbeiter. Aber der Umfang der Frauenarbeit ist darum doch nicht geringer geworden. Aus den geschützten Betrieben sind die Arbeiterinnen in die Hausindustrie getrieben — und die Regelung der Arbeitszeit wird besonders in der Konfektionsbranche, aber auch in anderen Betrieben, dadurch illusorisch gemacht, daß die Arbeiterinnen Arbeit mit nach Hause nehmen müssen. So wird vor den Augen der Aufsichtsbeamten den Vorschriften des Gesetzes allerdings Genüge gethan, im heimlichen Dunkel des stillen Kämmerchens aber wird frisch-fröhlich dem Gejeze ein Schnippchen geschlagen. Gegen derartige Umgehungen des Gesetzes sind die Aufsichtsbeamten natürlich so lange machtlos, so lange nicht auch die Hausindustrie unter das Gesetz gestellt wird. Aber da die Strafen für Nichtbeachtung der gesetzlichen Vorschriften für den Großunternehmer leicht zu tragen sind, „die Geringfügigkeit der verhängten Strafen von 10—20 M.“, sagt der offizielle Bericht, „wird allerdings nicht immer die gewünschte, abschreckende Wirkung ausüben“, so kann es nicht verwundern, daß nicht wenige Aufsichtsbeamte über die „geringe Vereinigkeit klagen, dem Gejeze Folge zu geben“, und auch der Schutz der Arbeiterinnen in Großbetrieben erscheint recht fragwürdiger Natur. Einen besonders krassen Fall, der an das von Mary angezogene Beispiel der Näherinnen erinnert, meldet der Gewerberath von Berlin: „Ein Fabrikant von Damenunterkleidern beschäftigte junge Mädchen, die er durch Agentinnen auf hiesigen Bahnhöfen bei ihrer Ankunft unter falschen Vorpiegelungen hatte abfangen lassen, an Nähmaschinen bei geringem Lohn und schmaler Kost täglich von 6 Uhr Morgens bis 10 oder 11 Uhr Abends. Diese

\*) Vergl. die Bemerkungen des Gewerberaths von Berlin im Bericht der preussischen Gewerberäthe von 1892.

Fall kam zur Kenntnis des Aufsichtsbeamten und hier wurde Abhilfe geschaffen. — Wie viele Hundert andere bleiben aber vollständig unbemerkt? In Ostpreußen entdeckte zufällig der Aufschichtsbeamte, daß in einer Torfgräberet 3 Mädchen von 10—12 Jahren mit Torfaufschichten beschäftigt werden — aber wie viele andere Mädchen arbeiten ebenfalls unter ganz niederen Verhältnissen ohne daß ein Hahn danach kräht. Die Unternehmer entschuldigen sich, wenn sie bei so haarsträubender Ausbeutung erlappet werden, mit Unkenntnis des Gesetzes, „es habe ihnen Niemand von der Aenderung der Gewerbeordnung Mitteilung gemacht“ und häufig genug ist die Strafe für eine noch so flagrante Gesetzesübertretung eine einfache Verwarnung. Hier schützt Unkenntnis des Gesetzes, wirkliche oder vorgeliebte, wenigstens noch zum Theil vor Strafe, aber wie viele Unternehmer entgehen selbst der Verwarnung, weil die Zahl der Gewerbeaufsichtsbeamten, die noch dazu mit allerlei Nebenarbeiten wie Kesselrevisionsarbeiten und Bureaudienst überhäuft sind, bei Weitem nicht ausreicht, um auch nur einen Bruchtheil aller Betriebe unter regelmäßiger Kontrolle zu halten, und wenn auch der Wille und die Möglichkeit dazu bei dem Aufsichtsbeamten vorhanden wäre, so wissen die Unternehmer sich doch leicht vor Ueberrumpelungen durch den Aufsichtsbeamten zu schützen. Die Pforten vor den Fabriktabelliments beobachten nicht bloß die aus- und eingehenden Arbeiter, sondern signalisiren auch sofort die Ankunft des Fabrikinspektors. Wenn deshalb im Jahre 1892 aus 1712 Fabrikanlagen 3400 Uebertretungen betreffend die Beschäftigung von jugendlichen Arbeitern (gegen 1118 im Vorjahre) im Königreich Sachsen allein gemeldet werden, so gelte allerdings diese Zahl allein zur Genüge, wie es bei den patentirten Stützen der staatlichen Ordnung mit der Achtung vor Gesetz und Recht bestellt ist, aber so horrend diese Zahl an sich auch ist, so gibt sie doch nur einen Bruchtheil der wirklich vorgekommenen Gesetzesübertretungen an. Nach Außen hin mit dem wohlklingenden Namen eines Arbeiterschutzes geschmückt dokumentirt es sich nach Innen, in seiner faktischen Anwendung durch das Unternehmertum als ein wahres „Arbeitertroggesetz“. Die geringfügigen Appalten von wirklichem Arbeiterschutz, sie zerfallen noch an dem

Widerstande des ausbeutungswilligen Unternehmertums. — Das ist aber die charakteristische Signatur fast aller unserer Gesetze. So lange wir im Klassenstaate leben, so lange die besitzende Klasse die Stinke der Gesetzgebung in der Hand hat, läßt sich diese Klasse unter dem Ansturm des Proletariats wohl äußerlich zu Konzessionen herbei, aber nur um dann, wenn sie dieser Formalität Genüge gethan hat, wieder seinen eigenen Vortheil herauszuschlagen. Nicht bloß das Arbeiterschutzesgesetz, sondern nach dem offenen Eingeständnisse Caprivis, bei jedes Gesetz darauf hin prüft, wie sehr es geeignet scheint der Sozialdemokratie Abbruch zu thun, wird so jede wirtschaftliche und jede politische Maßnahme im wahrsten Sinne des Wortes zu einem Arbeitertroggesetz.

**Die Elektrotechnik und das Kleingewerbe.**

Die elektrotechnische Ausstellung, welche im Anschluß an die 11. Jahresversammlung der Elektrotechniker Deutschlands im Krystallpalast zu Leipzig arrangirt wurde, bot für Fachleute und Interessenten, wie auch für Laien eine Fülle des Angenehmen und Interessanten — aber eines hat sie nicht bestätigt: die Hoffnungen des Kleingewerbes auf Erlösung aus den Folgen der erdrückenden industriellen Konkurrenz. Wie zahlreich auch die Anwendung des Elektromotors für gewerbliche Zwecke demonstriert war und wie naheliegend es für die Elektrotechnik sein mußte, im Hinblick auf die Errichtung einer städtischen elektrischen Zentrale für Leipzig gerade die Vortheile der elektrischen Betriebskraft für das hier noch zahlreich vertretene Kleingewerbe in das günstigste Licht zu stellen, so war dennoch auch diesmal und zwar in noch nüchternerer Deutlichkeit, als die Frankfurter Ausstellung vor 3 Jahren erkennen ließ, das Facit der Ausstellung: Steg der Industriellen unaufhaltsamer Rückgang des Handwerks.

Die Leipziger Ausstellung reicht ja bei Weitem nicht an den Werth der internationalen Ausstellung zu Frankfurt a. M. heran, sie steht mehr im Charakter einer Fachausstellung. Aber bei dem allgemeinen Interesse, das namentlich der Elektrotechnik in ihren verschiedensten Gebieten entgegengebracht wird, erhebt sich jede derartige Ausstellung weit über das

Maß der Uebrigten, so daß es also wohl gestattet erscheint, ihr eine erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken und aus ihrem Ergebnis auch gewisse technisch-wirtschaftliche, wie auch sozialwissenschaftliche Schlüsse zu ziehen.

Ausgestellt waren ca. 30 Elektromotoren von 1/10—8 Pferdekraft effektiver Leistung und 4 Drehstrommotoren von 1/2—5 Pferdekraft, sowie eine Anzahl Primärmaschinen zur Stromerzeugung für Beleuchtung, Metallüberschlag und Kraftübertragung. Doch war die Thätigkeit der Stromerzeuger insofern eine höchst beschränkte, als der weitaus größte Theil der Energie der Kraftanlage des Krystallpalastes entnommen wurde. So bot also die Ausstellung nicht ein Bild des Anschlusses von Motoren an eine gemeinsame Kraftstation, als ein vollständiges Bild der Stromerzeugung und -vertheilung. Von den 30 Elektromotoren waren ca. 20 im Betriebe vorgeführt und zwar zumieist in Nierenverbindung mit Werkzeugmaschinen der verschiedensten Art (Säbels, Schiffs, Papierschnitde, Bohr-, Stigmachinen, Kreisfrägen, Ventilatoren, Drehbänke, mechanischen Mühlwerken, sowie mit Instrumenten für mechanische Zwecke).

Auffallend war diesmal gegenüber der Frankfurter Ausstellung eine gewisse Zurückhaltung gegenüber dem Kleingewerbe und dem Hausgewerbe; jedenfalls eine logische Folge der Erfahrungen, die in Betreff der Rentabilität in den letzten Jahren gemacht worden sind. Ein Blick auf das Gedotene lehrt sofort, daß alle diese technischen Fortschritte vorzugsweise der Mittel- und Großindustrie neue Konkurrenzkräfte verleihen, daß die einfache Anschaffung eines Elektromotors selbst bei Vorhandensein einer billigen Betriebskraft bei Weitem nicht genügt, dem Handwerker den Eintritt in den Wettbewerb mit der Industrie zu ermöglichen, daß vielmehr die neue Betriebskraft auch eine verbesserte Konstruktion der Werkzeugmaschinen, namentlich in Hinsicht der Leistungsfähigkeit bedingt und nur diese verbesserte Konstruktion die vielgepriesenen Vortheile gewährt. Ohne diese gemeinsamen Ausrüstung beider Faktoren sind die Vorteile der Betriebskraft in wirtschaftlicher Hinsicht sehr gering; höchsten werden der Bequemlichkeit einige spärliche Konzessionen gemacht. Erst wenn der Betrieb der Werkzeugmaschinen die mensch-

liche Arbeitskraft übersteigt oder stark beeinträchtigt, kommen die Vortheile der Betriebskraft zur Geltung, und da die Industrie gerade diese Produkte, in der die Verwendung von Dampf- oder sonstiger Betriebskraft Vorbedingung ist, für sich okkupirt und durch technische Umgestaltung und Verbesserung dem Handwerker immer unzugänglicher gemacht hat, so ist die ganze Betriebskraftfrage für das Kleingewerbe von viel untergeordneter Bedeutung, als gewisse Kreise den Handwerkern in letzter Zeit glauben zu machen bemüht waren, und wie vielfach noch angenommen wird. An sozialpolitischem Interesse steht sie der Betriebskraftfrage bei Weitem zurück.

Interessant gibt es noch Ziele, welche der Betriebskraftbeschaffung für das Kleingewerbe eine besondere sozialpolitische Bedeutung beizulegen, und noch mehr, welche ein Interesse haben an der Verbreitung dieser Annahme. Es sind nicht bloß Industrielle, welche durch solche Dichtungen ihren Kleinmotoren zc. einen erhöhten Absatz in kleingewerblichen Kreisen zu ermöglichen suchen, sondern selbst politische Parteien verschmähen es nicht, auf diese Weise die Hoffnungskeusekel der Handwerker rege zu halten und die Letzteren für ihre politischen Zwecke zu ködern. Umso mehr muß diesen Märgen mit aller Entschiedenheit entgegengetreten werden, da es weder für den Fortschritt der Technik, noch für das Schicksal eines verfallenden Standes von Interesse sein kann, auf diese Weise den wahren Entwicklungsgang zu verbunkeln. Wenn auch im ersten Entzusehensmomente die Möglichkeit der Kraftvertheilung in den Kreisen der Techniker und Fabrikanten erregte, manche Wochsprünge gemacht wurden und Werner Siemens sich sogar zu dem Ausspruche verließ, daß die Elektromotoren bestimmt seien, das Handwerk aus seiner Wüsthore zu erlösen, so ist man sich doch jetzt bereits über die Unmöglichkeit, die Wünsche der Kleinhändler zu erfüllen, d. h. mit deren Kaufkraft auch nur einigermaßen in Einklang zu bringen, und über die Unfruchtbarkeit bahingehender Experimente genügend klar geworden. Daher auch diese neuerliche Zurückhaltung.

Schon die Erzeugung der Betriebskraft ist für den Kleinbetrieb mit weit stärkeren Kosten verknüpft. Hierbei ist allerdings zu berücksichtigen, daß bis zu einer bestimmten Grenze der Kleinmotor

**Anarchismus, seine Theorien und Geschichte.**

1882—1884 verübte der Anarchist Stellmacher mit dem Anarchisten Kammerer verschiedene Raubmorde, durch welche Gelder für die Agitation geschafft werden sollten. Stellmacher war Redakteur der „Freiheit“ gewesen, als diese nach Hoff's Verhaftung ihren Druckort auf Betreiben des Postinspektors Schröder, f. S. 225, von London nach der Schweiz verlegt hatte. Der Postinspektant Kaufmann hat den Stellmacher zu seinen Verbrechen systematisch angeleitet, wie überhaupt die Raubmordaktion auf einer in Zürich abgehaltenen Anarchistenkonferenz beschlossen wurde, in welcher der Postinspektant Kaufmann referirte und der Postinspektant Schröder den Vorsitz führte. Auch der Raubmordversuch des Anarchisten Kunic gegen den Bankier Heilbronner in Stuttgart war eine Folge dieser unter der Leitung von Postinspektoren abgehaltenen Beratungen, ebenso der letzte Raubmord Stellmachers in Wien (Wankler Eisert mit zwei Rauben) und der Mord zu Floridsdorf bei Wien, wo Stellmacher den Postinspektant Glubek erschloß. Als Stellmacher und Kammerer in Wien vor Gericht standen, höhnte der Vorsitzende des Gerichtshofes, Graf Bamezan, die Gemäßigten als „Revolutionäre im Schlafrock“ und sprach nur den „Abfall“ Bedeutung zu, Peukert wurde als intelligenter, wissenschaftlicher Mann gerühmt. Die Mitschuldigen wurden nicht ermittelt, Kammerer und Stellmacher hingerichtet. Am 30. Januar 1884 erließ die Regierung eine (1891 aufgehobene) Ausnahmeverordnung, auf Grund deren über Wien und Umgebung bis auf Weiteres eine Art kleiner Belagerungszustand verhängt wurde. Für

Straßlagen, welche „anarchistisch“ auf den gewaltthätigen Umsturz der bestehenden Staats- und Verfassungsbauordnung gerichtete Bestrebungen zu Grunde liegen“, wurden Ausnahmegerichtshöfe eingesetzt — mit welchem Erfolge foliert der Bericht Kautsky's in N. Z., 1890, 102: „Dieses Ausnahmegerichtsbauordnungen haben, wie zu erwarten war, weder zur Entdeckung noch zur Verhütung anarchischer Thaten“ etwas beigetragen. So weit solche in der Folge entdeckt und verurteilt worden sind, gelang dies der Polizei auf der Grundlage von Befugnissen, die sie schon vor Erlass der Ausnahmeverordnungen hatte. Dieselben richteten ihre Spitze bloß gegen die geschlichen Bethätigungen der Arbeiterklasse. Die Hauptanarchisten entliefen straflos. Schon gelegentlich des Werkschlinger-Prozesses war es aufgefallen, daß einer der intellektuellen Urheber des Attentats, Hohe, sich nach Amerika flüchten und dabei sich frei bewegen konnte, ohne daß die österreichischen Behörden seine Auslieferung verlangten. Die österreichische Polizei meinte, eine solche werde verweigert werden, da der Raubmordfall einen politischen Hintergrund habe. Daraufhin erklärte der Minister des Aeußeren in Washington dem österreichischen Gesandten, die Regierung der Vereinigten Staaten werde Hohe ausliefern, wenn seine Bethätigung am Raube erwiesen sei. Trotzdem wurde von diesem Anerbieten nie Gebrauch gemacht. Ebenso auffallend war es, daß im Januar 1884 Peukert, den man allgemein zum Mitthäter der Mitschuldigen an den anarchischen Attentaten hielt, nicht nur nicht in Untersuchungshaft genommen wurde, mit der man in Oesterreich sonst sehr schnell bei der Hand ist, sondern vom Polizeirath Stetlich sogar freigesetzt erhielt, angeblich, um im Prozeß Rove in Genau als Entlastungszeuge auf-

treten zu können. Zwei Tage später wurde der Versuch Peukerts über Wien verhängt und Peukert festsitzlich verurtheilt — Peukert entwich. Dagegen wurden mit einem Schläge alle diejenigen, die sich in irgend einer Weise in Wien als Agitatoren oder Organisatoren, sei es in der politischen oder auch nur in der gewerkschaftlichen Bewegung hervorgethan hatten, ausgewiesen. Die Zahl der Ausgewiesenen betrug nicht weniger als in runder Summe 500. Eine Reihe von Verurtheilten wurde angefaßt, andere ihnen sich selbst auf, weil es im Interesse der Mittheiler schien, selbst Verurtheilungen über das Verurtheilte treffen zu können, statt es der Polizei in die Hände fallen zu lassen.“ Peukert trat in London nach rabiater auf; im Londoner Anarchisten-Klub „Antonomie“ war er der rücksichtsloseste Republikaner und gab sich alle Mühe, West zu übertrumpfen. So gelang ihm auch, eine Zeit lang, den größten Einfluß und das blühendste Vertrauen der Anarchisten zu besitzen. Peukert ist es auch gewesen, der 1883 ein neues Attentat veranlaßte, das zur Begründung der für die Anebelung der Arbeiterbewegung so zweckdienlich erscheinenden Ausnahmegeretze bringen sollte, da die Sozialdemokratie nach wie vor nur durch Aufführung der Massen ihr Ziel zu erreichen strebte. Das von Peukert veranlaßte Attentat wurde auch durch Peukert zur rechten Zeit unglücklich gemacht. Als Werkzeuge dienten drei Anarchisten: Kinsdorf, Kaufmann und Krieger. August Heberdorff, 1849 zu Regau bei Leipzig geboren, arbeitete in Leipzig als Schulmeister und befreundete sich anfänglich an der sozialdemokratischen Bewegung; die Partei schied ihn aber 1877 wegen seiner anarchischen Gesinnungen aus; er agidirte nun eifrig für den Anarchismus, ließ sich 1883 in Elber-

feld nieder und unternahm mit Kaufmann und Krieger das Attentat, durch das bei der Enthüllung des Reichswald-Denkmal's am 24. September 1883 die dabei anwesenden deutschen Fürsten in die Luft gesprengt werden sollten. Da verlagte die Zündschnur! In einer Verschwörung: Der Anarchismus war seine Träger, Berlin 1887, die von dem, der Polizei mitbestand sehr nahe stehenden Verfasser der Bonaner Briefe in der „Königlichen Zeitung“ geschrieben wurde, heißt es über dieses Verlagen der Zündschnur: „Was oft hängen hoch von der schwebend geringsten Zufälligkeit die Geschichte eines Volkes ob! Hätte Peukert nicht das für den Worsanschlag auf dem Niedermord bestimmte Geld unter sich gelagert, so wären Krieger und Kaufmann eine genügende Summe besessen haben, um statt einer einfachen Zündschnur eine solche mit einer Gummiumwicklung zu kaufen, welche von der Witterung unbeeinträchtigt geblieben wäre. Und an der mangelnden Qualität der Zündschnur ist, wie der Prozeß ergab, der ganze Anschlag gescheitert. So hat die Habgucht des Peukerts das entsetzlichste Unglück verhütet.“ Da diese Fabelhaft glaubten die Anarchisten noch einige Zeit, bis sich herausstellte, daß die Geschichte des Volkes von der geringen Zufälligkeit“ abgehängt hatten, daß Peukert nichts Anderes als ein Polizeispiegel war, der erst das Attentat angezettelt und dann es rechtzeitig berietete. Der Zweck aber, den das Attentat haben sollte, wurde erreicht. Um die „Förderhanden“ zu beschleunigen, wurde das Sozialistengesetz im Frühjahr 1884 verlängert. Fortschrittler, die nicht für die Verlängerung zu stimmen wagten, litten der Abstimmung fern — „abkommandirt“.

(Fortsetzung folgt.)

sehr wohl mit der Dampfmaschinenanlage zu konkurrieren vermag, weil für letztere die Unterhaltskosten für ein eigenes Wartepersonal dazu kommen. Ueber diese Grenze hinaus aber sinken die Kosten pro Pferdekraft sehr rasch zu Gunsten der Großindustrie, wobei übrigens nicht ausgeschlossen ist, daß auch die Mittel- und Kleinindustrie die Vorteile der Kleinmotoren bis zu deren äußerster Grenze auszunutzen vermag. So stellen sich heute die Kosten einer Pferdekraft pro Jahr bei Dampfmaschine mit 2 Pferdekraft auf 750 M., mit 5 Pferdekraft auf 720 M., mit 10 Pferdekraft auf 450 M.; bei Gasmotor mit 1 Pferdekraft auf 480 M., mit 5 Pferdekraft auf 270 M., mit 10 Pferdekraft auf 225 M.; bei Elektromotor mit 1 Pferdekraft auf 320 M., mit 5 Pferdekraft auf 240 M., mit 10 Pferdekraft auf 225 M. Bei 50 Pferdekraften dagegen stellen sich die Betriebskosten einer Dampfmaschinenanlage schon auf nur 200 M., bei 500 Pferdekraft auf 115 M. und bei 1000 Pferdekraft auf 90 M. pro Pferdekraft und Jahr, und sie würden bei 5000 Pferdekraft auf 75 M. sinken. Dabei sind die auffallend niedrigen Zahlen für Gas- und Elektromotoren nur durch den Anschluß an eine große Kraft erzeugungsstation erreicht worden, während sich natürlich die Selbstherzeugung der Kraft, z. B. durch Dampfen oder Petroleummotoren erheblich höher stellen würde.

Sodann kommt in Betracht, daß die Kraftlieferung von Zentralen an Kleinproduzenten erheblich verbilligt wird durch die Kosten der langen Leitungen und durch den mit langer Zuleitung verbundenen Energieverlust, so daß bei größerem Kraftbedarf die Selbstherzeugung des elektrischen Stromes durch eigene Dampfmaschine schon wesentliche Vorteile in Bezug auf Selbstständigkeit und Billigkeit bietet, weil hierbei die Zuleitungskosten und Verluste, sowie die Kosten für Verbrauchszähler zc. in Wegfall kommen. Schon die Kosten der Hausanschlüsse, welche stets die Interessenten zu tragen haben, machen den größten Teil der Kleinwerkbetriebskosten. „Ergänzungen der elektrischen Betriebskraft“ unzugänglich, während zugleich die erhöhte Ausnutzung der Anlage der Industrie eine raschere Amortisation und somit einen rascheren technischen Fortschritt ermöglicht, was in Bezug auf die Rentabilität von Wichtigkeit ist. Auch da, wie schon betont, die Steigerung des Kraftverbrauchs Hand in Hand geht mit der Steigerung des Produktionseffektes und die Ausnutzung jener Kleinstmaschinen und automatisch arbeitenden Apparate ermöglicht, welche dem Kleingewerbe den Ausgang machen, so ist der Vorteil, den namentlich die Großindustrie aus jeder Lösung der Betriebskraftfrage hat, nicht zu verkennen. Uebrigens ist es klar, daß weder eine Privatzentrale noch eine städtische Zentrale dem Kleingewerbe die effektive Pferdekraft oder die Kilowattstunde zu demselben Preise verabfolgen kann, wie der angeschlossene Großindustrie, deren Einfluß auf das Werk in Folge ihres Kraftbedarfs ausschlaggebend ist für die Einführung von Stufen- und Abnehmerpreisen.

Kapital ist unbedingt notwendig, um an der elektrischen Kraftlieferung Teil zu nehmen, und zwar ein Kapital in einer Höhe, welche die Beteiligung von ca. 75 Prozent der Handwerker ausschließt. Kapital wiederum ermöglicht erst die rationelle Ausnutzung der Betriebskraft durch Anschaffung leistungs-fähiger Maschinen, durch Anschaffung von Akkumulatoren, die einen immerwährenden Betrieb gestatten, durch Anschaffung von Transformatoren, welche den durch Widerstände entstehenden Energieverlust bedeutend reduzieren, Kapital gestattet das Auffuchen des Abzuges mittels Messing, Messen und Substitutionsbeteiligung,

ohne welchen der ganze Betrieb stockt. Kapital ermöglicht die Anstellung von wissenschaftlich gebildeten Kräften (Ingenieuren, Technikern, Chemikern zc.), die Vorschläge von Autoritäten und die Prima-Referenzen von Behörden und hochangesehenen Firmen, und — Kapital fehlt dem Handwerker! Die Einführung von Kleinmotoren im Klein-gewerbe kann nur den Erfolg haben, den Daseinskampf der Handwerker intensiver zu gestalten und den Bankrott des Handwerks rascher zu vollenden. So wenig die Nähmaschine den Verfall des Schneiderhandwerks aufgehalten hat, so wenig wird der Elektromotor und alle Kleinmotoren dem Kleingewerbe nützen. Vielleicht, daß einige lohnende Branchen der Haus-industrie verfallen; aber auch hier wird der Daseinskampf nur gesteigert, die soziale Abhängigkeit vergrößert und das Elend verlängert.

Weiter fehlt bis heute eine zuverlässige Statistik über die Verbreitung von Elektromotoren und die Beteiligung des Kleingewerbes an denselben. Die vor kurzem erschienenen Zahlen der Berliner Elektrizitätswerke über den Anschluß von (Elektromotoren\*) lassen den Anteil des Kleingewerbes nicht klar genug erkennen. Hoffentlich nimmt die mit der Volks-zählung 1895 verbundene Gewerbe-statistik auf diese interessanten Thatsachen Bezug, wir wollen hierdurch die Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand lenken. Jedenfalls aber werden die Ermittelungen wenig geeignet sein, dem Kleingewerbe weitere Hoffnungen zu machen.

**Die Zünfte des Mittelalters.**  
Von Joh. Sassenbach.

II.

Das Mittelalter war sehr geneigt, das ganze menschliche Leben in bestimmte Formen einzupressen und den Einzelnen von der Wiege bis zum Grabe beherrschend zu beherrschen. Heute erscheinen uns diese Bestimmungen öfters übertrieben und lächerlich, betrachten wir sie indessen im Rahmen ihrer Zeit, so können wir ihnen eine gewisse Berechtigung nicht absprechen. Man darf überhaupt eine Einrichtung früherer Zeit nicht mit den Augen eines Europäers des 19. Jahrhunderts ansehen, da man sonst stets in Gefahr ist, sie unrichtig zu beurteilen.

Wenn die Zünfte politischen Motiven ihre Entstehung verdanken, so wird doch die Regelung der wirtschaftlichen Lage der Mitglieder von vornherein im Auge behalten worden sein. Um hier erfolgreich wirken zu können, sah man sich zu Bestimmungen genötigt, die man auch nur im Rahmen der damaligen Zeit betrachten darf.

Diese Bestimmungen waren meistens sehr streng. Uebertretungen der Zunftvorschriften wurden hart bestraft, der Wille des Einzelnen ging vollständig im Willen der Gesamtheit auf. Aber gerade dieses war es, was die Zünfte zu ihrer Stärke brachte, das Interesse des Einzelnen war ebenfalls das Interesse des Anderen, und nur dadurch war ein kraftvolles Vorgehen möglich.

Durch die hervorragende Stellung, welche die Zünfte einnahmen, hatten sie sich wertvolle Rechte verschafft, unter Anderem dasjenige der niederen Gerichtsbarkeit, soweit es die Zunftgenossen unter sich betraf. Dieses Recht ermöglichte es, den Einzelnen, der sich den Beschläffen der Gesamtheit nicht fügen wollte, geleglich dazu zu zwingen. Hätte man dieses Recht nicht gehabt, würde jedenfalls Mancher vorgezogen haben, seine eigenen Wege zu gehen. Da sich diese Rechte meistens in der Person des Zunftmeisters konzentrierten, so war dieses ein sehr einflussreicher Posten. Nebenbei war der-

\*) Vergl. „Metallarbeiter-Zeitung“ 1894, Nr. 14.

selbe auch einträglich, indem von den von der Zunft verhängten Strafen dem Obermeister ein Teil zufiel und dieser sogar die Steuern der Zunftgenossen ihm theilweise, wenn auch nur in mäßigen Beträgen zufließen ließen.

Die einflussreiche Stellung des Obermeisters brachte es nun mit sich, daß der Stadtherr, wo ein solcher vorhanden war, der Besetzung dieses Postens nicht gleichgültig gegenüberstand, sondern denselben einem seiner Anhänger zu verschaffen suchte. Dadurch trat verschiedentlich der Fall ein, daß der Obermeister kein gelernter Zunftgenosse war. So hatte sich z. B. der Bischof von Basel bei verschiedenen Gewerken die Ernennung des Meisters vorbehalten; den Spinnern setzte er jährlich einen seiner Dienstleute vor, der also bisher nicht zur Zunft gehörte, den Fleischern ernannte er ebenfalls den Obermeister, doch mußte er dazu einen Zunftgenossen nehmen. Ähnlich standen die Leinweber in Bremen zum Bischofe.

Die Rechte der Zünfte waren sehr weitgehend. Sie bestimmten die Anzahl der Meister in einer Stadt, die Arbeit, die der Meister machen, die Anzahl der Gesellen und Lehrlinge, die er halten durfte. Besonders in Bezug auf die Aufnahme von Lehrlingen war man sehr streng. Im Allgemeinen ließ man nur auf drei oder vier Gesellen einen Lehrling zu und verbot es eine Lehrlingszahlerei, die, wie man wohl ein sah, das Gewerbe herunterbringen mußte. Kein Zunftgenosse durfte dem anderen einen Gesellen abwendig machen oder denselben annehmen, keiner durfte für Jemanden arbeiten, der einem anderen Zunftgenossen Zahlung vorenthalten hatte. Bereits um die Mitte des 13. Jahrhunderts hatten mehrere Zünfte in Köln, jedenfalls auch anderswo, die Preise bestimmt, unter denen keines ihrer Mitglieder Arbeit liefern durfte. Aber auch darauf wurde von Seiten der Zunft gesehen, daß kein Meister schlechtes Material und schlechte Arbeit lieferte, die Zunft garantierte, daß dasjenige, was ihre Mitglieder lieferten, gut und brauchbar war.

Eigenartig berühren die Maßregeln, die öfters angewandt wurden, um ein Gewerbe hochzubringen; man Abte oder veranstaltete einen Druck auf die übrige Bevölkerung zum Gebrauche der Artikel, die von dem betreffenden Gewerbe hergestellt wurden. So erließ der König Friedrich Wilhelm I. von Preußen im Jahre 1726, also zu einer Zeit, wo von einer besondern Macht der Zünfte nicht mehr gesprochen werden kann, auf das Drängen der Schuhmacher hin ein Verbot, daß im ganzen Gebiet der Mark keine hölzernen Schuhe und Pantoffeln getragen werden dürften. Uebertretungen dieses Verbotes sollten mit Halskesseln oder Gefängnis bestraft werden. Die Ortsbehörden wurden bei einer Strafe von zweihundert Dukaten angewiesen, alle Quartale in ihrem Bezirke eine genaue Hauszählung vorzunehmen und Uebertretungen unmissverständlich zu bestrafen. Dieses ist doch jedenfalls das Stärkste, was zur Förderung des Handwerkes geschehen kann. Daß in früheren Zeiten, wo die Zünfte noch mächtiger waren, ähnliche Sachen in Szene gesetzt wurden, kann man sich leicht denken.

Durch die Macht der Zünfte wurden den Mitgliedern derselben solche Vortheile zugewendet, daß ein ungeahnter Reichthum und Luxus in den Häusern der damaligen Meister zu finden war. Papst Pius II., der als Kardinal lange Zeit in Deutschland gelebt hat und ein feiner Beobachter war, that den Ausspruch, daß sich die Könige Schottlands glücklich schätzten hätten, wenn sie so gut hätten leben können als ein mittelmäßiger Bürger in Nürnberg. Der Schriftsteller Conrad Gessler behauptet, die meisten Gerichte der Nürnberger Bürger hätten aus Gold und Silber bestanden. Jeder Meister

und Geselle trug ein Schwert und spätere einen Degen an der Seite, die Kleidung sowohl bei Frauen wie bei Männern wurde so prächtig, daß eigene Kleiderordnungen herausgegeben wurden. Der hochweise Magistrat verbot den hoffärtigen Franziskanern das Tragen der langen Schleppen und drohte wörtlich: „Man werde sie sonst uff das Mathus antworten und also ihre langen Schwelbe abspalten und zur rechter Welke kürzen.“

Das Handwerk nahm eine gewisse aristokratische Stellung ein, welche man dadurch zu wahren suchte, daß man bei Aufnahme von Lehrlingen sehr wählerisch vorging. Zunächst hatten die Söhne von Zunftgenossen das Recht, als Lehrling eingestellt zu werden, dann sah man streng darauf, daß Niemand aufgenommen wurde, der nicht ehelich und frei geboren war. Söhne von Leibeigenen und Hüligen konnten kein Handwerk erlernen, ebensowenig Personen jüdischer Abstammung. Nachkommen von solchen Gewerbebetreibenden, die für unehrlich galten, wie Barbier, Musiker, Schäfer, Böllner, Nachtwächter, Scharfrichter usw., waren ebenfalls vom Handwerk ausgeschlossen.

Die Aufnahme eines Lehrlings wurde unter bestimmtem Zeremoniell im Kreise der gesamten Meister vorgenommen. Der Lehrling mußte durch Handschlag geloben, seinen künftigen Beruf mit Gott zu beginnen, durch Treue, Gehorsam und Aufmerksamkeit gegen seinen Meister und durch stillige Ausführung ein würdiges Mitglied der Zunft und der bürgerlichen Gesellschaft zu werden. Hatte er nun seine Lehrzeit beendet, war er nach Ablegung des Gesellenstückes und Abwicklung verschiedener Zeremonien freigesprochen worden, so war er Geselle. Meistens war nun eine Wanderschaft vorgeschrieben, deren Mindestdauer festgesetzt und bei Meistersöhnen kürzer war als bei anderen Gesellen. War die Wanderschaft beendet, so konnte der Geselle zurückkehren, sein Meisterstück machen und Meister werden, wenn noch Platz für ihn vorhanden war. Waren soviel Meister vorhanden als die Zunft zuließ, mußte der Geselle warten, bis einer starb oder sein Gewerbe aufgab; auch hier wurden die Meistersöhne bevorzugt.

Die Aufnahme in die Zunft erfolgte durch Zahlung eines Eintrittsgeldes; man nannte das eine Zunft kaufen. Das Eintrittsgeld floß theils in die Zunftkasse, theils wurde es zur Beleuchtung der Kirche an den hohen Festtagen, theils zu gemeinschaftlichen Schmausereien und Trinkgelagen auf den Festtagen verwendet. Das Letztere scheint stark betrieben worden zu sein, denn in einer Zunftrolle der Schuhmacher von Bremen vom Jahre 1300 heißt es wörtlich: „Bei Gelagen sollen sich die Corduner (Schuhmacher) nicht zu sehr betrinken (etwas war also erlaubt), daß Keiner in den Stohz falle oder sonst etwas Unschickliches begehe. Die Meister sollen bei den Morgenansprachen sich nicht beschimpfen.“ Die Bußen, welche auf Vergehen gegen die Zunftgesetze standen, floßen in die Zunftkasse, oft stand auch dem Stadtherrn oder der Stadt ein Theil zu.

Es mag einigermassen verwunderlich erscheinen, daß die Angehörigen desselben Gewerbes sich so fest und eintig zusammenschlossen, da doch der Handwerkerneiß fast sprüchwörtlich geworden ist. Einerseits war jedoch der Zwang da, der Jeden in die Zunft trieb, dann aber fehlte auch der Grund zum Konkurrenz-kampf, der einen Meister gegen den anderen erbitterte. Im Allgemeinen kann man sagen, daß die Zunft des Mittelalters ihren Angehörigen ein ausreichendes Auskommen verschaffte, und man kann es unseren heutigen Meistern nicht verübeln, wenn sie jene verflöhene gute Zeit zurückwünschen.

Korrespondenzen.

Formen.

Schwab. Gmünd. Von der Firma Gebr. Wittig u. Schmelzer erhalten wir mit Bezug auf die in Nr. 25 unseres Blattes enthaltene Korrespondenz aus Schwab. Gmünd eine Zuschrift, der wir Folgendes entnehmen: Die beiden Formen, um die es sich handeln kann, nämlich F. S. und F. E., sind nicht gezwungen worden den Afford anzunehmen, sondern sie wurden gefragt, ob sie betreffenden Afford annehmen wollen, worauf sie ihre Zustimmung gaben. Zwei Beugen dieser können wir stellen. Unrichtig ist, daß der eine M 2,80 und der andere M 3,80 im Taglohn erhielt, sondern S. erhielt, so lange er bei uns arbeitete, 8 M per Tag und E. M 3,50. Unrichtig ist ferner, daß, wie Ihr Artikel schließen läßt, die beiden Formen im Afford nicht auf ihren Taglohn kamen, sondern S. lieferte für die Zeit vom Montag den 11. Juni bis Mittwoch den 13. Juni je einschließl., also für 3 Tage à 10 Arbeits-Stunden ab: 20 Stück Noststäbe à 24 S = M 4,80, 20 Stück Noststäbe à 20 S = M 4,—, für Ausleeren und Sandjurichten innerhalb obiger 3 Tage wurde extra an Lohn vergütet 1/2 Tag à M 3 = M 1,50, somit erhielt S. für 3 Tage zusammen M 12,30, oder per Arbeitstag à 10 Stunden M 4,10. S. lieferte für die Zeit vom Montag den 11. Juni bis Mittwoch den 13. Juni je einschließl., also für 3 Tage à 10 Arbeits-Stunden ab: 32 Stück Noststäbe à 22 1/2 S = M 7,20, 14 Stück Noststäbe à 25 1/2 S = M 3,57, für Ausleeren und Sandjurichten innerhalb obiger 3 Tage wurde extra an Lohn vergütet 1/2 Tag à M 3,50 = 1,75, somit erhielt S. für 3 Tage zusammen M 12,52, oder per Arbeitstag à 10 Stunden M 4,17. Da Beide erklärt haben, eher aufhören zu wollen als um diesen Lohn im Afford weiter zu arbeiten, so haben wir ihrem Austritt aus dem Geschäft nichts in den Weg gelegt. Beide genannte Formen haben bei ihrem Abgange eine Lohnverrechnung erhalten, welche mit Vorstehendem übereinstimmen wird.

Selbstleher und Gürtler.

Hamburg. In der Mitgliederversammlung der Gürtler zc. vom 6. Juni machte Kollege Grünbein bekannt, daß Mitglieder in der Müller'schen Werkstelle sich vergangen haben. Hieraus erwiderte Alex, dieselben seien nachhaft zu machen. Darauf folgte Bericht vom Kartell. Mitters berichtet, daß die streikenden Zimmerer, sowie die Braunschweiger Drauer um befürderte Unterstützung ersuchen, jedoch fühle sich das Gewerkschaftskartell veranlaßt, dies abzulehnen, um die Hamburger Arbeiterschaft nicht für jeden Sozialstreik heranzuziehen, da hier die Verhältnisse auch nicht die günstigsten sind; es bleibe vielmehr den einzelnen Gewerkschaften überlassen Unterstützung auf Sammelwegen beizutreiben. Die abtrüggeliebenden Matmarken seien abzulehnen, dazu werden Formulare ausgegeben, welche ausgefüllt an die Kommission zurückgeschickt werden müssen, um daraus zu ersehen, wie viel Matmarken jede Gewerkschaft verkauft habe. Zur Abrechnung vom Wintervermögen berief Harnal einen Brief vom Sozialinhaber Herrn Hübsch zur Ergänzung der Abrechnung, welche revidiert und für richtig befunden wird. Abrechnung der Matmarken. Harnal berichtet: Einnahme: 41 Marken à 1 M, 82 à 50 S, 32 à 25 S. Es wurde dem Antrage gemäß, da noch einige im Auslande waren, beschlossen, in nächster Versammlung endgiltige Abrechnung vorzulegen, als auch dem Wunsche nachzukommen, wenn möglich zu berichten, wie viel die einzelnen Werkstellen verbraucht haben. Arbeitsnachweis. C. Schulz berichtet, daß die Sektion der Gürtler und Selbstleher mit den Klempnern den Arbeitsnachweis weiterführe, nur nicht mehr wie früher, indem der Geschäftsführer Semme seines Amtes entsetzt sei. Alsdann sei auch nicht mehr pro Marke und Mitglied 25 S zu zahlen. Die Kosten werden gemeinsam getragen, das alte Reglement wird beibehalten und die Geschäftszeit täglich von 8-9 Uhr Abends festgesetzt. Der Antrag der Klempner, als Entschädigung pro Abend 30 S zu zahlen, wurde ebenfalls angenommen. Zur Führung des Arbeitsnachweises wurden die Kollegen Schulz, Garber und Busch gewählt. — In der Versammlung vom 20. Juni wurde nach Genehmigung des Protokolls ein Brief von Kollegen Gruber verlesen, welcher Aufklärung über Ausgaben vom Wintervermögen enthalten sollte. Die Wahl eines 3. Revisors wurde auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung gesetzt. Die Abrechnung der Matmarken ergab eine Summe von M 110,95, welche dem Agitationsfond überwiesen wird. C. Albrecht verliest hierauf diejenigen Restanten, welche 18 Wochen im Rückstande sind. C. Busch verliest das Reglement des Arbeitsnachweises, ferner macht er bekannt, daß ein Zirkular an unsere Arbeitgeber ausgegeben wird. Die Deduktion der Kosten zc. wird einstimmig bewilligt. Eine Werkstellenangelegenheit wird

der Ortsverwaltung überwiesen, wozu die beihelligen Kollegen geladen werden. Unser Sommervergnügen findet am Sonntag, den 1. Juli statt, wozu Karten à 30 S beim Bestkämmerer zu haben sind.

Nürnberg. Am 9. Juni fand im Café Merl eine sehr zahlreich besuchte Versammlung der Sektion der Holz- und Gluckengießer statt, wozu sich das in der Schudert'schen Fabrik herrschende Affordsystem, sowie das inhumane und willkürliche Benehmen des Werkmeisters Pfeifer zur Sprache kam. Früher, bei Einführung der sogenannten Block-, hat es Herr Pfeifer noch der Mühe wert gefunden, den Preis für das verarbeitete Stück mit Angabe der Höhe in Mark und Pfennig zu verzeichnen, seit neuerer Zeit aber erspart sich Herr Pfeifer diese Mühe und fertigt die Block ohne Angabe des Preises der Höhe aus, ob mit oder ohne Wissen des Betriebsingenieurs bleibt dahin gestellt. Jedenfalls geschieht es deswegen, um den Formern keinen richtigen Einblick in ihre geleistete Arbeit zu gewähren. Die Behandlungswiese der Formern durch diesen Herrn ist geradezu unerschreiblich, vor allem höchst parteilich. Speisekeller werden gerade in auffälliger Weise bevorzugt, während die anderen Arbeiter mit den Kostennamen: „Sie Sempel“, „Sie Logedieb“, „Dummer Kerl“ oder mit seinem belächeltesten täglichen Ausdruck: „Sie Kreuzknechtelbonnermeister“ bedacht wurden. Auch wird den Formern bei jeder geringfügigen Sache von Seite des Herrn Pfeifer mit Entlassung gedroht. Derselbe sollte doch zurückdenken an seine frühere Beschäftigung als Arbeiter und sollte sich schämen, so gegen die Arbeiter vorzugehen. In der Fabrikordnung steht ganz genau: Sammlungen von Geldern sind verboten, und es wurde auch ein Kollege, der im Besitze war, für die streikenden Formern Nürnbergs zu sammeln, durch Vermittlung des dem Herrn Pfeifer ebenbürtigen Herrn Krug sofort aus der Fabrik hinausgeschickt. Aber bei dem Todesfall des Klubs des Herrn Pfeifer haben Sammlungen bei den Arbeitern (11) stattgefunden; außerdem sind auch noch sechs Mann als Träger zur Beerdigung gekommen. In Anbetracht dieser Verhältnisse fordern wir die Arbeiter dortselbst auf: Schließt Euch dem Deutschen Metallarbeiter-Verband an, damit wir dem Herrn Pfeifer entgegenzutreten und von demselben eine anständige Behandlungswiese gemeinsam fordern können.

Klempner.

Nürnberg. Die Sektion der Flaschner hielt am 8. Juni eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab. Beim ersten Punkt wurden 3 Aufnahmen vorgenommen. Beim zweiten Punkt hielt Genosse Großberger einen überaus interessanten Vortrag. Beim dritten Punkt, Bericht von der kombinierten Verwaltungssitzung, erstattete Kollege Müller Bericht. Durch denselben wurde über den Punkt, Errichtung einer Ortskrankenkasse, eine lebhafte Diskussion hervorgerufen. Die Allen bekannt ist, scheiterte das erste Unternehmen auf Errichtung einer allgemeinen Ortskrankenkasse an dem Widerstande des Magistrats. Nun bleibt uns kein anderer Weg übrig, als zur Errichtung einer Verursacherkrankenkasse zu schreiten. Sämtliche Kollegen begrüßten das mit Freuden und sprachen ihr Bedauern darüber aus, daß mit diesem nicht schon lange an die Arbeit gegangen wurde.

Metall-Arbeiter.

Ettlingen. [Telegramm.] Zugang von Metallarbeitern aller Branchen nach Ettlingen ist fernzuhalten. Arbeiterblätter werden um Nachdruck ersucht.

Altenburg. [Telegramm.] Zugang von Metallarbeitern nach der Nähmaschinen-Fabrik Wieselmann in Altenburg ist fernzuhalten.

Berlin (Zentrum). Die Verbandsabrechnung pro 1893 bildete am 17. Juni wiederum den Gegenstand der Tagesordnung unserer Versammlung. In der Diskussion wurde hervorgehoben, daß der Rückgang der Zahlstellen einiger großer Städte einer mangelhaften Agitation zuzuschreiben sei. Es wurde ferner bemängelt, daß der Vorstand, ungeachtet der Beschlüsse der Generalversammlung, den Beitrag des Verbandes an die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands weder an diese abgeführt, noch in der Abrechnung als Schulden ausgeführt hat, und hierzu folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die Mitglieder der Zehnjährigen Berlin (Z.) verlangen vom Vorstand, daß er den Beschlüssen der Generalversammlung nachkommt und die nach diesen der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands zukommenden Beiträge an dieselbe überweist.“ Ein Redner ist der Ansicht, daß die Deduktion dieser Beiträge schon mit den aus der Delegiertensteuer sich ergebenden Ueberschüssen möglich sei. Außerdem sei wahrscheinlich entweder eine Erhöhung der Beiträge auf mindestens 20 S oder eine Herabsetzung der Reiseunterstützung auf 1 1/2 S pro Kilometer im Interesse der

Verbandskasse notwendig. Zur lokalen Agitation wurde eine Resolution angenommen, die den Mitgliedern des Verbandes ebenfalls die Markenentnahme aus dem öffentlichen Agitations- und Unterstützungs-fond der Berlin z Metallarbeiter empfiehlt, um einen Einfluß auf die Verwaltung dieses Fonds zu bekommen.

Potsdam. In der Mitgliederversammlung vom 16. Juni erhielt Genosse Hoch aus Frankfurt a. M. das Wort über: „Was lehrt uns der Streik bei Rheydt.“ Redner führte zunächst die Fehler an, die seiner Ansicht nach bei Insignierung des Streiks gemacht wurden: die Unterlassung der geheimen Abstimmung u. dgl., verwahrte sich jedoch gegen die Annahme, daß er etwa als Splitterrichter aufzutreten wolle, da natürlich jetzt nach Beendigung des Streiks leicht Zug reden sei. Ferner betonte er, daß seiner Ansicht nach auch ohne diese Fehler der Streik verloren gegangen wäre, da gerade dieser wieder gezeigt habe, daß die große Masse noch nicht genügenden Opferwilligkeit besitze. Deshalb sei es nötig, daß der Zweck der Organisationen, die Aufklärung, nie außer Acht gelassen und nicht etwa durch Ueberhandnahme von Verhandlungen gekürzt werde. Der Referent schloß seinen einflüßigen Vortrag unter reichem Beifall. In der Diskussion bedauerte Kollege Beterhans, daß dem Verbandsrat nur geringe Geldmittel zur Unterstützung Streikender zur Verfügung stehen und empfahl die Beschaffung der Reiseunterstützung, welche dem Verband einrichtungslos der Entschädigung für Ausgänger usw. jährlich ca. 90.000 M (8) kostet. Außerdem beehelichtigte sich die Kollegen Wälsig, Krumme, Schanz und Bornemann an der Diskussion. Nach einem kurzen Gesuchwort des Referenten ging die Versammlung zum dritten Punkt der Tagesordnung, Verjährungsbescheid, über. Hier wurde die vom Kollegen Donges in Offenbach geplante Metallarbeiter-Konferenz zur Sprache gebracht; die Versammlung sprach sich einstimmig gegen Abhaltung der Konferenz aus, da sie die Notwendigkeit derselben nicht anerkennt.

Chemnitz. Am 11. Juni hatten sich die Einzelmitglieder des D. M. A. im Saale des Schlingengaußes eingefunden, um einen Vortrag des Kollegen G. Niemann über Koalitionsrecht und das Verhalten der Fabrikanten dazu anzuhören. Referent schilderte zunächst das skandalöse Vorgehen der Bürger Schuhfabrikanten, hauptsächlich das des Konrad Laß und verurteilte dabei das voreilige Vorgehen der Arbeiterpresse gegen den Vertrauensmann der Schuhmacher W. Hoch. Sodann kam er auf das provokierende Benehmen der Berliner Bierbrauer zu sprechen, sowie er weiter das gute Einvernehmen der Dresdener Behörde mit den präventivmäßigen Aktionen der Dresdener Malzschlößchen-Brauerer und das Vorgehen der ergriffenen gegen die Arbeiter über deren Vertreter schilderte. Am Schluß seines mit großem Beifall aufgenommenen Vortrages forderte der Referent noch auf, für die Ziele und Bestrebungen des D. M. A. einzutreten. — Uebergend zu Verbandsangelegenheiten wurde zunächst bekannt gegeben, daß die nächste öffentliche Metallarbeiterversammlung in Kappel stattfindet und dabei die traurige Haltung der Chemnitzer Arbeiter, welche es durch ihre Gleichgültigkeit so weit gebracht haben, daß in Chemnitz kein Lokal für Arbeiterversammlungen zu haben ist, in das richtige Licht gestellt. Weiter gab Kollege Niemann bekannt, daß am 22. Juli die Konferenz der sächsischen Metallarbeiter in Wurzen stattfindet. Kollege Straube wünscht noch, daß die Genossen die persönlichen Beziehungen im Interesse der Sache in öffentlichen Versammlungen so viel wie möglich unterlassen möchten. Mit dem Wunsch, daß die Mitglieder weiter agitieren möchten für den Verband, schloß Kollege Schubert die Versammlung.

Hammstadt. In der am 16. Juni stattgefundenen Mitglieder-Versammlung stand unter Anderem auch der Streik bei Rheydt in Frankfurt a. M. auf der Tagesordnung. Es wurde von allen Kollegen sehr bedauert, daß derselbe verloren gegangen ist und hauptsächlich noch die traurige Thatsache besprochen, daß es gerade Verbandskollegen waren, die sich als Streikbrecher benutzten, wodurch dieser Streik verloren gegangen ist. Es wurde dann noch über das Eingekannt des Kollegen Donges-Offenbach in der „D. M. A.“ betriebs einer Konferenz für den Bezirk Hessen, Hessen-Nassau und Frankfurt a. M. berathen, und erklärten sich die meisten Redner damit einverstanden, daß dieselbe einberufen werden soll, hauptsächlich deshalb, weil auch bei dem letzten Streik in Frankfurt Fehler gemacht wurden, die vermieden werden konnten. Bei der Abstimmung über die Konferenz wurde die Abhaltung einstimmig gutgeheißen. Wir machen hierbei auch gleichzeitig unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß in unserer nächsten Versammlung ein Vortrag über die Affordarbeit auf der Tagesordnung steht. Zu gleicher Zeit soll Beschluß darüber gefaßt werden, ob und wann wir die Offenbacher

Kollegen besuchen wollen. Wir ersuchen deshalb die Kollegen, am 30. Juni recht zahlreich zu erscheinen.

Breslau. Am 9. Juni lagte im großen Saale des „Trianon“ eine öffentliche Metallarbeiterversammlung, in der sich Kollege Karl Niemann in einem höchst interessanten Vortrag über „Das Koalitionsrecht der Arbeiter und der Uebermuth des Fabrikantenthums“ erging. Er schilderte zunächst die historische Entwicklung der Arbeiterbewegung, wobei er u. A. auch näher auf das Verhältnis der Hirsch-Dunderianer zu den Arbeitervereinen kassianischer Richtung einging. Hierbei gedachte er der Begebenheiten von 1868, wo die Führer der Hirsch-Dunder'schen Bewegung den schändlichsten Verrath an ihren eigenen Gesinnungsgenossen begingen. Weiter zog er einen Vergleich zwischen der englischen und der deutschen Arbeiterbewegung. Während die englische Bewegung in der letzten Zeit nur minimale Fortschritte gemacht habe, sei die deutsche Bewegung in Folge der von ihr eingeschlagenen Taktik zu einem von dem Unternehmerthum immer mehr gefürchteten Faktor geworden. Unsere Kapitalisten hätten denn auch von dem ihnen ausbleibenden Rechte der Koalition den ausgiebigsten Gebrauch gemacht und versuchten, durch Ringe und Kartelle die Arbeiterorganisationen unmöglich zu machen. Redner kommt zu dem Schluß, daß wir, um den kapitalistischen Uebermuth zu brechen, ohne Unterlaß für unsere Organisationen agitieren müßten. Die Frage der Organisationsform sei nur nebensächlich und wünsche er, daß dieselbe in unseren Reihen nicht zur Streitfrage ausgebaut werde. In der sich hier anschließenden Debatte, in der sich sämmtliche Redner im Sinne des Referenten aussprachen, wurden u. A. auch die Arbeitsverhältnisse in der Seidel u. Neumann'schen und Schickel'schen Fabrik geschildert. Als der Vorsitzende die verschiedene Handhabung der Gesetze beleuchtete und erwähnte, daß der § 163 der Gewerbeordnung nur für die Arbeiter, nicht aber für die Unternehmer da sei, wurde ihm vom Ueberwachenden das Wort entzogen mit dem Bemerkten, daß er über Boykott nicht sprechen lasse. (1) Diese Maßregel rief unter der Versammlung mehr Heiterkeit als Erbitterung hervor. Im zweiten Punkte der Tagesordnung, „Gewerkschaftliches“, entspann sich eine lebhafte Debatte über die Zeitungskolportage. Es wurde beschlossen, vom Austragen der Zeitung aus taktischen Gründen vorläufig abzusehen. Die vom Vertrauensmann vorgelegte Quartalsabrechnung wurde von den Revisoren als richtig anerkannt und demselben Entlassung erteilt. Zum Schluß wurden die Kollegen noch angefeuert, trotz aller Mißheftigkeiten ohne Unterlaß für den „Deutschen Metallarbeiter-Verband“ zu agitieren und ganz besonders die Metallarbeiterinnen zur Organisation heranzuziehen.

Essen. Am 10. Juni fand hier eine Versammlung der Hirsch-Dunder'schen Gewerksvereine statt. Herr Redakteur Goldschmidt-Berlin hatte sich der Mühe unterzogen, die so sehr verkannten Prinzipien der „D. M. A.“ zu Gehör zu bringen. Die Stellung der sozialen Frage“, so lautete das Thema, über welches Herr G. in fast stündiger Rede sprach. Mit anderen Parteien, als wie mit den bösen Sozialdemokraten brauchte er sich, so meinte der Redner, nicht zu beschäftigen. Auch die „unächsten Forderungen“ der Sozialdemokratie seien nicht erwähnenswerth, und so befand sich der brave Herr G. halb im vollen Vernichten des Zukunftsstaates. Als Freund Eugen Möller's hat Herr G. nicht gehandelt, denn durch Anleihen aus der bekannten Dichter'schen Schrift machte er das eventuelle Kaufen derselben überflüssig. Zum Schluß, nachdem das Lob der „D. M. A.“ in allen Tonarten gesungen war, forderte der Redner die Versammlung auf, „zur Lösung der sozialen Frage“ dem „D. M. A.“ beizutreten. In der Diskussion trat Kollege Müller Herr G. entgegen; er verlegte an der Hand der Ausführungen des Herrn die Widersinnigkeit seiner Reformpläne. Nicht im gewaltsamen Umsturz, nicht durch einen Sprung in das Dunkle des Zukunftsstaates suchten die Sozialisten ihr Heil, sondern durch vernünftige Beachtung der ökonomischen Bedingungen. Und deshalb stellten wir auch heute schon praktische Forderungen auf, um den Boden zu schaffen, auf welche sich eine andere Gesellschaftsordnung aufbauen könne, und der Herr Goldschmidt wisse gut, warum er geschildert dies nicht gesagt habe. Der Beifall der Anwesenden begleitete die Harmonieapostel von der Fruchtlosigkeit ihrer Bemühungen und deshalb wurde auch wohl die Versammlung geschlossen, ehe über die von uns eingebrachte Resolution abgestimmt wurde.

Chemnitz. Die diesige Filiale des D. M. A. hielt am 18. Juni ihre wöchentliche Versammlung ab. Auf der Tagesordnung stand u. A. ein Vortrag des Kollegen Hofrichter über das Thema: „Der Mensch und die Maschine.“ Redner führte uns in seinem 1 1/2 stündigen Vortrag die Entwicklung der Industrie vor Augen. Beim Mit-

thume beginnend, erwähnte er die kunstvollen Handarbeiten in der Weberei, Töpferei usw., welche, da es dem Bürger nicht geziemte zu arbeiten, von Sklaven ausgeführt wurden. Dasselbe hätten wir heute auch noch, nur in etwas anderer Gestalt. Im Mittelalter bildete sich erst das Handwerk und gelangte nach der Städtegründung zur vollen Blüte. Darauf folgte die Zeit der Manufaktur, womit die Teilarbeit anfing, die die Leistungsfähigkeit des Einzelnen wesentlich erhöhte. Nach der Erfindung der Dampfmaschine, die sich bald der ganzen Industrie bemächtigte, bildete sich erst der heutige Arbeiterstand und begannen die Kämpfe mit dem Kapital. Die Maschine, welche in allen Gebieten der Industrie Eingang fand, hob die Macht über die Massen aus, weil sie im Besitz Einzelner ist. Sie ist somit zum Fluch, anstatt zum Segen geworden. Treffend beleuchtete Medner die heutigen Verhältnisse, daß, wenn sich die Menschen verschächten, sie doch noch zu ernähren seien, desgleichen seien sie zwischfach zu beladen und demnach wüßten die meisten Arbeiter nicht, wie sie ihr Leben von einem Tag zum anderen bringen sollten. Medner schloß mit der Aufforderung, kräftig zu agitieren und die Massen aufzufahren, damit wir ein menschenwürdiges Dasein erlangten und die Maschine das würde, was sie sein sollte. Medner selbst lobte dem Redner für seinen Vortrag. — Was die drückenden Verhältnisse betrifft, so haben wir hier mit dem Individualismus gerade so zu kämpfen, wie anderswo. Denn unsere Filiale ist nur ein kleines Häuflein im Vergleich zu der großen Zahl der hiesigen Metallarbeiter. Aber dies ist es nicht allein, was uns hemmend in den Weg tritt, sondern unter den organisierten Kollegen kommen stets persönliche Streitigkeiten und Meibereien vor, die uns schweren Schaden zufügen, weil dadurch nicht allein die Inbifferenzen zurückbleiben, sondern selbst organisierte Kollegen dem Verband wieder den Rücken kehren. Wir rufen deshalb den organisierten Kollegen Ehrenselbst zu: Laßt die Zwistigkeiten ruhen, seid einig und stark zum Kampfe für die Befreiung der Arbeiterklasse.

**Fortwangen.** In einer am 11. Juni abgehaltenen Versammlung referierte Genosse Junge-Stuttgart über die Notwendigkeit der Gewerkschaftsorganisation in 14-stündiger Rede. Dabei verbreitete er sich namentlich auch über den Riecher'schen Streik. Die Anwesenden gollten dem Redner für seine Ausführungen lebhaften Beifall. — Die Versammlung war leider nicht so zahlreich besucht, wie es nötig gewesen wäre. Wüßten die hiesigen Arbeiter doch endlich begreifen lernen, daß sie nur dann ihre Lage verbessern können, wenn sie sich organisieren und treu zusammenhalten. Darum, Kollegen, schließt Euch dem Deutschen Metallarbeiter-Verbande an.

**Zücher a. d. Elbe.** Ich fühle mich verpflichtet, den Namen der „Metallarbeiter-Zeitung“ in Anspruch zu nehmen. Ich habe in der Metallwaaren-Fabrik von Gottfried Dittmann in Zücher eine kurze Zeit gearbeitet, um zu sehen, ob es dort wirklich so ist, wie es mir geschildert worden war. Nach meinen Erfahrungen warne ich Jeden davor, dort Arbeit anzunehmen. Die dort Arbeitenden sind meistens hiesige, die für einen Hungerlohn arbeiten. Da meistens im Akkord gearbeitet wird, so muß man sich quälen, bis man zu einem ortsüblichen Tageslohn kommen kann. Wenn man nun denkt, man hätte etwas verdient, so kommt schon der Herr Chef mit dem so tüchtigen Fister, welcher den Werksführer vorstellen will, und macht 4—5 Prozent Abzüge. Und das Meiste von Allem ist noch, daß man die Lust, die man zum Löhnen braucht, bezahlen muß, auch die Bekleidung der Arbeiter nicht mehr frei. Es sind noch zwei Herren, die dort kommandieren wollen, der Eine ist ein Bankmann von dem hochblühenden Werksführer, ein Däne, der Andere ein Rußer von der Schleiferei, welcher auch zugleich Wazewischer vorstellen will. Als ich dieses eine Zeit lang mit angesehen hatte, konnte ich es nicht mehr verschweigen und meldete es dem Herrn Fabrikanten. Als dieses der Werksführer erfuhr, wurde ich als Schwindler und Aufseher in der Fabrik ausposaunt. Ich ließ mir dieses natürlich nicht gefallen und stellte mich in Gegenwart des Herrn Fabrikanten dem so klugen Fister und legte ihm die Sache auseinander. Ich bekam den Befehl, daß er es gründlich untersuchen wollte, aber da war ich nicht damit zufrieden, sondern wollte sofort aufhören. Auf das Bitten und Besteln vom Fabrikanten hin mußte ich weiter arbeiten. Dort stehen alle unter dem „Schutz“ des Hirsch-Dunder'schen Vereins.

**Lüneburg.** Wir sehen uns genötigt, die Spalten unseres Organs wieder zu benutzen und zwar, um die Lüneburger Kollegen etwas an die Organisation zu erinnern, denn daran denken nur wenige. Nun, dies ist ja auch nicht notwendig, die Löhne hier in Lüneburg sind ja sehr hoch. Was will ein Arbeiter mehr fordern wie 19 bis 25 s pro Stunde. Ist das nicht ein sehr schöner Lohn? Kollegen, wenn man bedenkt,

daß in Lüneburg über 400 Metallarbeiter beschäftigt sind und von diesen nur ca. 75 organisiert sind, dann müßte man thätiglich glauben, daß hier Alles umsonst zu bekommen ist, aber leider ist dies nicht der Fall. Deshalb wachet auf! Jed' Eure Lage zu verbessern, tretet dem Deutschen Metallarbeiter-Verband bei. Und auch den organisierten Kollegen legen wir an's Herz, die Versammlungen besser zu besuchen und eine thätigkeitsvolle Agitation unter den nichtorganisierten Kollegen zu betreiben. Denn es ist nicht genügend, Mitglied zu sein und seine Beiträge zu bezahlen, sondern thue auch ein Jeder seine Pflicht und arbeite für die Organisation. Nur durch Einigkeit ist etwas Besseres zu erreichen!

**Leipzig (Ost).** Am 12. Juni fand eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung im Saale der „Drei Mühlen“ in S. Anger mit der Tagesordnung: 1. Der Dreierstreik bei Swidbersk, 2. die Arbeitslosenunterstützung. Zum 1. Punkt schilderte Genosse Heißigkeit zunächst die Ursachen des Streiks, welche in Nr. 24 zur vollen Darlegung gelangt sind. Folgende Resolution gelangte zur einstimmigen Annahme: Die im Saale der „Drei Mühlen“ tagende öffentliche Metallarbeiter-Versammlung erklärt sich solidarisch mit den ausländischen Drehern der Firma Swidbersk und verspricht, dieselben in ihrem Kampfe moralisch und finanziell zu unterstützen. Zum 2. Punkt „Arbeitslosenunterstützung“ referierte Kollege Herbst. Derselbe hob die Schäden hervor, welche durch die Arbeitslosigkeit entstehen und wies nach, daß wir im Parlament, sowie durch die Demonstration am 1. Mai beweisen, daß wir gewillt seien, die Arbeitszeit zu verkürzen, ev. dadurch die Arbeitslosen aus der Welt zu schaffen. Nach einer vom Gewerkschaftsrat aufgenommenen Statistik der Arbeitslosen im vorigen Jahre waren von 12000 Metallarbeitern 460 arbeitslos. Referent appelliert an die Versammlung. Schon aus diesem Grunde hoffte er, daß die Versammlung sich mit ihm im Einverständnis befinden werde. Er führte an, daß Mittel für eine wöchentliche Unterstützung durch geordnete Beiträge aufzubringen wären. Die Buchbinder und Buchbinder leisteten in dieser Hinsicht etwas, woran sich die Metallarbeiter ein Wörtchen nehmen sollten. Referent erklärte sich für seine Person vollständig für Kampfesorganisation, aber es wäre zu viel in Betracht zu ziehen. Wir würden durch die Arbeitslosenunterstützung nicht so viel mit Streikbrechern zu rechnen haben, denn in vielen Fällen werden die Arbeiter gezwungen, Streikbrecher zu werden. Medner wünscht, daß dieser Punkt auf der am 23. Juli in Würzen stattfindenden Metallarbeiterkonferenz verhandelt werde, um die Angelegenheit in ganz Sachsen einheitlich zu regeln. Dieses soll mit der Leitung des Verbandes nichts zu thun haben, sondern nur Lokalvereine für Unterstützung der Arbeitslosen seien zu gründen, selbstverständlich aber würden nur Verbandsmitglieder aufzunehmen sein. Medner forderte zum Schluß nochmals auf, für die Arbeitslosenunterstützung einzutreten, widrigenfalls man auch die Konsequenzen zu tragen hätte. Hieran schloß sich eine lebhafte Debatte. Die meisten Medner sprachen sich energisch gegen Arbeitslosenunterstützung aus, da durch sie die Organisationen ihren Charakter als Kampfesorganisationen verlieren und sich den Hirsch-Dunder'schen Vereinen näherten. Folgende Resolution wurde gegen 8 Stimmen abgelehnt: „Die heute im Saale der „Drei Mühlen“ tagende öffentliche Metallarbeiter-Versammlung erklärt sich in Betreff des 2. Punktes der Tagesordnung mit dem Referenten einverstanden und schlägt vor, eine Kommission von 3 Mann zu wählen, welche die vorbereitenden Schritte zu veranlassen hat.“ Darwuch forderte noch ein Medner auf, nun auch energisch für die Kampfesorganisation einzutreten. Mit einem Appell an die Solidarität schloß die Versammlung.

**Mühlhausen i. C.** Am 14. Juni hielt Genosse Junge-Stuttgart hier eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung ab. In seinem Referat: „Die wirtschaftliche Lage der Metallarbeiter“, kritisierte Medner scharf die Mängel des heutigen Produktionswesens und kam sodann auf die vielgepriesene „Sozialreform“ des Staates zu sprechen, wobei er einige Beispiele aus Hl. Werkstätten anführte. Weiter machte er auf die großen Mängel des Kranken-, Unfall- und Invaliditätsgesetzes aufmerksam, indem er zeigte, wie dieselben in der Praxis gehandhabt werden. Um all' diese Mängel zu beseitigen, könne nur eine allgemeine Organisation der Arbeiter helfen, und zwar müsse dieselbe nicht nur lokal, sondern national und international sein. Medner schloß seine einstündigen Ausführungen mit einem Appell an die Anwesenden, sich dem D. M. V. anzuschließen. In der nachfolgenden Diskussion wurden noch verschiedene örtliche Mängel angeführt, die allein schon genügen, die Arbeiter in die Reihen ihrer kämpfenden Kollegen zu bringen. Daß dieses nur in geringem Maße geschieht, daran ist nur die Gleichgültigkeit und das

fehlende Klassenbewußtsein der Arbeiter schuld; doch wird auch die hiesige Zahlstelle immer mehr neue Mitglieder gewinnen. Bei Punkt 2 wurde Kollege Mennner zum Vertrauensmann gewählt. Mit einem Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung wurde die Versammlung geschlossen.

**Neumühlheim b. Kiel.** Am 26. Juni hielt die hiesige Filiale ihre regelmäßige Mitglieder-Versammlung ab, die aber leider nicht sehr zahlreich besucht war. Fragt man aber, woher der schlechte Versammlungsbefuch kommt, so muß man sich sagen, von der Gleichgültigkeit und Interesslosigkeit der Mitglieder dem Verbande gegenüber. Den geringsten Zwischenfall brauchen solche säumige Mitglieder als Vorwand, um sich von der Versammlung zu drücken. Trotzdem die hiesigen Metallarbeiter selten, wie hunderte ihrer Kollegen auf's Straßenpflaster geworfen werden, wie täglich Wahregelungen und dergleichen vorkommen, sehen sie sich dennoch nicht veranlaßt, für ihre und der Gesamtheit Interessen, für eine wirksame Agitation einzutreten, im Gegenteil, berartige Vorfälle sind solch' launen Mitglieder willkommen Gelegenheit, um sich so nach und nach von der ganzen Sache zu drücken. Kollegen, wann kommt Ihr zur Einsicht? Wie lange wollt Ihr den Pantoffel, mit dem man Euch tritt, die Knete, mit der man Euch peitscht, noch küssen? Wacht auf aus Eurer Behaglichkeit und wachet in Zukunft Eure Interessen besser als bisher. Besucht in Zukunft Eure Versammlungen besser. Hat der Eine oder Andere gegen die bisherigen Versammlungen was auszusagen bezüglich der Leitung derselben oder der daselbst gepflogenen Debatten, so komme er in die nächste Versammlung und bringe seine Beschwerden vor. An der Ortsverwaltung soll es nicht liegen, wenn die Mitglieder etwa glauben, daß ihnen nicht genug geboten wird. Was in dieser Beziehung Vorschläge machen, und sind dieselben geeignet das Gedelhen der Filiale zu fördern, so wird die Ortsverwaltung für die Ausführung derselben Sorge tragen. Zur nächsten Versammlung wird als Referent Dr. Behmann aus Kiel erscheinen. Kollegen, macht Euch zur Pflicht, der Versammlung beizuwohnen. Das zu behandelnde Thema kann noch nicht näher begelchnet werden, dennoch wird daselbe ein sehr lehrreiches und interessantes werden. Da sonst noch wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen, wie Stiftungsfest, Bibliothekfrage und dergleichen, ist es Aller Pflicht pünktlich zu erscheinen.

**Münberg.** Die Sperre über die „Bayerische Bronzewaaren-Fabrik“ v. Feldmann für Gürtler und Schlosser dauert unverändert fort. Alle Anträge sind zu richten an Theodor Hellwarth, Schlosser, Ludwig Feuerbachstraße 16.

**Regensburg.** Am 17. Juni fand hier eine gut besuchte öffentliche Metallarbeiter-Versammlung statt mit der Tagesordnung: „Die Lage der hiesigen Metallarbeiter und Zweck und Nutzen einer Organisation.“ Das Referat hatte Genosse Segly aus Fürtch übernommen und entledigte sich derselbe seiner Aufgabe bei vollstem Zufriedenheit aller Anwesenden besonders noch dadurch, daß derselbe die Mängel der hiesigen Fabriken einer scharfen Kritik unterzog. Es sind dies besonders die Firmen Schöpf, Einz, Borst und Dener in Meinhäusen, in denen die trübseligen Zustände herrschen. Es werden da an gelehrte Arbeiter Löhne von 1,30 bis 2 s gezahlt und die Behandlung ist unter aller Kritik. Medner selbst lobte den Redner für seine Ausführungen. Es gelangte dann eine Resolution folgenden Inhalts zur Annahme: „Die heute in der Stadlerbrauerei tagende öffentliche Metallarbeiter-Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten voll und ganz einverstanden und verspricht, thätigkeitsvoll für die Interessen des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes einzutreten, damit auch hier einmal bessere Zustände geschaffen werden können.“ Kollegen! Es liegt nun an Euch, wollt Ihr Eure Lage verbessern, so tretet dem Deutschen Metallarbeiter-Verband bei und agitirt thätigkeitsvoll für denselben, damit er auch hier einmal die Mitgliederzahl aufzuweisen kann, die nötig ist, um etwas durchzuführen.

**Rathenow.** Die Mitglieder der hiesigen Zahlstelle des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes hörten am Sonntag im Hildmann'schen Lokal einen Vortrag ihres Kollegen Räther aus Berlin. Medner beleuchtet zunächst die Einführung der Maschinen in die Produktion und die daraus entstehenden Umwandlungen innerhalb des Handwerks. Er schildert, wie der Lohn mit der Arbeitszeit nicht Schritt gehalten habe, und daß sich dadurch ganz abnorme Verhältnisse herausgebildet hätten. Während auf der einen Seite das Elend und die Noth immer größerer Kreise zieht, häuft sich auf der andern Seite das Kapital fabelhaft groß an. Das sei eben ein Unglück für das ganze Volk, Generation um Generation würde dadurch dem sicheren Ruin übergeben. Jedoch sei Niemand im Stande, den Arbeiter aus diesem graußigen Verhältnis zu erlösen; nur

der Arbeiter selbst kann sich hiervon befreien, indem er sich mit seinen Kollegen, mit seinen Arbeitsbrüdern vereint, organisiert. Gerade so wie überall in der Welt, so auch hier in der optischen Branche aus, auch hier treffe alles oben Ausgeführte betreffs der Arbeitszeit und der Löhne vollkommen zu, deshalb hätten auch die optischen Arbeiter Rathenows die Pflicht, sich zusammenzuschließen, sich zu organisieren. Medner schließt sodann mit einem Appell an die Kollegen, sich zu organisieren, seine trefflichen Ausführungen. In der Diskussion sprechen sich sämtliche Medner im Sinne des Referenten aus und empfehlen dringend die Organisation.

**Stettin.** Am 10. Juli hielt die Zahlstelle des D. M. V. Stettin im Lokale des Herrn Jahnke (Zentralherberge), gr. Kastanie, ihre Mitglieder-Versammlung ab. Der Vorsitzende teilte mit, daß der Hauptvorstand genehmigt habe, die Unterstützung für die streikenden Steinseher aus den 33/10 Prozent zu entnehmen. Das Geld wird daher dem Vergnügungsfonds — nicht Reserwefonds, wie es irrtümlich im letzten Bericht hieß — wieder ersetzt werden. Sodann hielt der Reichstagsabgeordnete Herbst an der Hand der so viel Aufsehen erregenden Quittung des Prof. Jahnke einen Vortrag über Caligula und die Schattenseiten der Fürsten, von welcher letzteren in der Schule nichts gelehrt wird. Namentlich verbreitete Medner sich über den Solbatenverkauf, den beufische Fürsten vor ca. 100 Jahren getrieben haben und über die Tyrannenherrschaft in früheren Zeiten. So weit habe es das Volk durch seine fortwährenden Kämpfe wenigstens gebracht, daß so etwas nicht mehr möglich sei. Man wüßte daher immer neue Streiter für Recht und Wahrheit gewinnen, damit auch die letzte, heute noch herrschende Ungerechtigkeit beseitigt werde. (Beifälliger Beifall.) Nach kurzer Diskussion wurde über die Entschädigung der 3 ausgesperrten Kollegen der Schwedischen Nähmaschinenfabrik, welche am 1. Mai Nachmittags gefesselt hatten, verhandelt. Einer der Kollegen schilderte den Vorfall. Medner führte an, daß er am andern Tage Morgens mit dem Obermeister Rücksprache genommen und demselben die Sache klargestellt habe, weshalb er am Nachmittage des 1. Mai nicht zur Arbeit gekommen sei. Da die 3 Kollegen doch einen Tag ausgesperrt wurden und hierdurch einen Verlust an ihrem Verdienst erlitten haben, so wurde von der Versammlung beschlossen, jedem derselben eine Entschädigung von 6 s aus dem Dispositionsfonds zu gewähren. Schließlich wurde noch beschlossen, in kürzester Zeit eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung in Stettin abzuhalten. Zu diesem Zwecke wurde eine Kommission gewählt, welche die Beforgung der Versammlung und die Verbreitung der Flugblätter in die Hand zu nehmen hat.

**Harstedt.** Am 6. Juni wurden durch Fabrikbesitzerwahrung der Gehr. Wob, in Firma Wob Sen. in Sarstedt von unseren Kollegen ca. 35 entlassen, weil dieselben sich dem Gebote des Fabrikanten, aus dem Verbaude auszutreten, nicht fügten. Außerdem warf eine beträchtliche Zahl der Mitglieder die Flinte in's Korn und traten aus dem Verbaude aus. Von den ca. 72 Mitgliedern verblieben uns nur 9 an der Zahl aus Orte als treu. Fragt man nun, weshalb verbot der Fabrikant den bei ihm beschäftigten Arbeitern, das ihnen durch Gesetz gewährte Recht zu betätigen (§ 162 der Gewerbeordnung), so ist die Antwort darauf: Die Arbeiter wollten wissen, wie ein in der Fabrik beschäftigter Wobus (prozentualer Abzug am Akkordverdienst) zu verstehen ist. Dieser Abzug wurde den gelehrten Arbeitern mit 5 Prozent, den Behrlingen mit 10, 15 und 25 Prozent zu Theil. Wahre Regenden hatten sich um diese Prozente gebildet und dem Arbeiter, der nicht auf den Kopf gefallen war, dem wurden auf sein Anhalten darum auch die Prozente wieder zurückbezahlt resp. nicht abgezogen. Woher kommen aber diese Abzüge? Es war, wie der Fabrikant den in dieser Sache mit ihm unterhandelnden Kollegen Genossin aus Hannover mitteilte, eine Lohnreduzierung, die vor zwei Jahren eingetreten war. Kann man nun wegen einer in einer Stabilisierungsfrist früher eingetretenen Lohnreduzierung auch jetzt nicht allgubiel einwenden, zumal wenn die Löhne sich auf einem immerhin leidlichen Niveau befinden, so muß aber doch den Arbeitern, die eingestellt werden, diese Sachlage richtig mitgeteilt resp. auseinandergesetzt werden. Dies war aber nicht geschehen; daher die Regendenbildung. Wie sehr kann man aber schon dagegen einwenden, wenn dem einen oder dem anderen Arbeiter der Prozentsatz nicht abgezogen resp. zurückgegeben wird. Ob das Zurückgezählte eine Prämie sein sollte, wer mag's ergründen? — Anders als mit den gelehrten Arbeitern steht es mit den jungen Leuten, die in besagter Fabrik als Behrlinge ausgebildet werden. Die Fabrik macht in Kochherden und amerikanischen eiserne Oefen. Ist es für die Ausbildung eines Arbeiters schon ziemlich schwerwiegend, wo er ausgebildet wird (lernt), so ist es noch den

größerer Bedeutung, wie er ausgebildet wird. Es wird also ein junger Mann als Lehrling angenommen und soll dort 3 Jahre lernen. Nun sieht der Fabrikant selbst, daß er wenig oder gar keine Lehrlinge zu den handwerksmäßigen Bedingungen bekommen kann; er entwickelt sich aber, wie die Figuren zeigen, einen sehr genauen Plan. Er gibt den als Lehrling eingestellten Arbeiter einen Tageslohn und dreifert (eigener Ausdruck des Fabrikanten!) denselben auf ein Stille, wobei nun dieser junge Mann sich bald Fertigkeiten ausbietet, die denselben in die Lage versetzen, das, was ihm als Lohn bezahlt wird, in der Tat zu verdienen. Nun kann derselbe, wenn er vermehrt mehr zu verdienen, in Arbeit für sich und den Fabrikanten seine Gesundheit ruinieren, denn Jedermann kennt das Sprichwort: Alfordarbeit — Verdorbenheit. Nun gibt der Fabrikant, wie er wenigstens dem Kollegen Genstrich verführte, was von anderer Seite aber bestritten wurde, denselben Alfordpreis wie den genannten Arbeiter, nicht aber für das in der ersten Zeit verbrauchte Material 10, 15 und 20, ja 25 Prozent ab. Wenn nun schon gegen diesen Abzug, wenn er ehrlich und nur nach den bei den Unterhandlungen angegebenen Gesichtspunkten vorgegangen würde, wenig einzuwenden sein würde, so müssen aber schon noch andere als die angegebenen Gesichtspunkte dabei mitgewirkt haben. Bei den Unterhandlungen erklärten beide Böh, daß die Arbeiter, resp. Lehrlinge, die gute Arbeiter seien, d. h. die sich gut dazusetzen lassen, weniger Prozente abgezogen erhalten als jene, die langsamere in der Arbeit vorgekommen waren. Dies ließe sich auch noch erklären, weil ja der Fabrikant eher seine Rechnung bei einem geschickten als bei einem ungeschickten Arbeiter findet. Aber, wie sieht es sich, wenn in ein und demselben Lohnzettel eines Lehrlings 10, 15 u. s. w. bis zu 25 Prozent Abzüge sich vermerkt befinden und dieser Abzug sowohl bei höherem wie bei niedrigerem Verdienst abwechselnd, bei höherem sogar vorherrschend ist? Gewiß! Dies ist nicht den Gläubern, als verbundene der Lehrling in den Augen des Fabrikanten überhaupt zu viel, aber sollte der höhere Prozentsatz des Abzugs vielleicht die Anerkennung für die getreulichere Vorkommnisse des jungen Arbeiters sein? Vielleicht kommt es dort noch so weit, das beim nächsten Ausbau im Grundstein diejenigen Namen benannt werden, die durch ihre hohen Prozente treulich mitgearbeitet haben an dem Gelingen der Fabrik. Aber, Herr Böh, davon hat der Arbeiter nichts. Wenn wegen solcher Dinge dann Monitionen entstehen, kann sich nur ein Vogel Strauß verwandeln. Und Monitionen und Zusammenkünfte mußten diese Abzüge hervorgerufen, weil keiner recht wollte, wie er daran war. Nun war freilich in einer öffentlichen Mitglieder-Versammlung über diese Verhältnisse arg hergezogen worden, und Derjenige, der am längsten darüber herzog, ein gewisser Corbs und noch jemand (welche aber Beide nicht im Verbände waren), arbeiten heute noch bei Böh Sen. Durch die Angriffe fühlten sich die Gebrüder Böh tief gekränkt. Man kann nun nicht leugnen, daß die Firma, bevor sie in der Öffentlichkeit angegriffen wurde, zuerst persönlich über diese Sache interpelliert werden mußte. Aber warum mußte denn an den Verbandskollegen das gerochen werden, was die Verbandsmitglieder eingebracht hatten? Das riecht verdammt nach bester Arbeit! Corbs ließ durch die Stimme der „Arbeiterviertel“ (ein Weltblatt) gerade das Gegenteil, was er in der Versammlung behauptete, hinstellen, gab auch Stellenhiebe, so daß G. überhaupt nicht zu finden war und das Ende vom Liede war: „Arbeiter, die im Deutschen Metallarbeiter-Verbande sind, nehmt ich nicht in Arbeit!“ Es sind, wie schon angedeutet, Verhandlungen mit der Firma Böh gepflogen worden durch den Kollegen Genstrich-Hannover. Es ist Alles, was sich letztendlich mit der Ehre des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes vertragen, versucht worden. Es schien auch, als ob die Firma mit sich reden ließe. Es ist auch erreicht, daß ein Arbeiter, der ein Auge in der Fabrik als Opfer des Berufes dargebracht und ebenfalls entlassen war (trotzdem er den Fabrikanten den Willen getan und aus der Fabrik Böh abgetreten war), wieder eingestellt werden. Der Arbeiter hatte auf Treue und Glauben hin, daß er sein lebenslängliches Brod dort haben würde, seine ihm aus dem Beschäftigungsvertrage zustehenden Rechte verliessen lassen und war somit auf dem besten Wege, als Brod abgehoben zu werden, nach ca. 18-jähriger Tätigkeit. Kollege Genstrich war auch der Meinung, daß mit der Zeit, d. h. wenn der erste Sturm vorüber, das Verbot der Verbandsangehörigkeit zurückgenommen werden würde. Allein auch dies erwies sich als Täuschung. Böh erklärten die Firmaleiter: Sie hätten nichts dagegen einzunehmen, wenn ihre Arbeiter die Verbesserung ihrer Lage erstrebten, aber — sie müßten die Fabrikverhältnisse nicht kritisieren und nicht

berlangen, daß die Fabrikanten ihrer Konkurrenz die Spitze nicht zu bieten in der Lage wären. Wenn auch zugegeben werden muß, daß jedes Geschäft, will es bestehen, konkurrenzfähig bleiben muß, so muß man es aber doch nicht machen wie jener Schaafherdenbesitzer, der verlangte, man solle den Schäfen den Preis waschen, daß diese fein sauber würden, aber man dürfe die Wolle nicht nassmachen. Die Verhandlungen wuchsen, weil erfolglos, abgedroschen werden und berichtigte Kollege Genstrich am Mittwoch, den 18. Juni, Abends halb 9 Uhr, im „Westküstrung“ zu Garficht in der öffentlichen Volksversammlung über seine Tätigkeit und über den negativen Erfolg derselben. Referent referierte sich dahin, daß, seien auch die Erfolge nur negative für den Deutschen Metallarbeiter-Verband, so seien sie dennoch von großer Tragweite für die moderne Arbeiterbewegung im Allgemeinen. Für diesen Erfolg seiner Mission könne er der Firma seinen Dank aussprechen, denn sie habe mehr an Agitation geleistet in den paar Tagen, als andere Agitatoren vielleicht in Tagen ausgerichtet hätten. Ein Dankspruch wäre in der Münchener Gasse in 10 Jahren nicht so viel für die Kultur derselben auszuwirken als die Schröder Woz für die sozialdemokratische Agitation hier in Garficht in den paar Tagen geleistet hätten; darum dem Verdienste seine Anerkennung. Referent geisterte die verschiedenen Systeme, die in der Fabrik bestehen, nämlich ein schändliches Strafsystem und verwirrt das für zu sorgen, daß der Arbeiter es kund werde, wie dort bei Böh, trotzdem in der Fabrikordnung § 4 Abs. 5 und 7 die Kenntnis der einschlägigen Paragraphen der Gewerbeordnung bestrafet sei, dennoch dieselben ignoriert würden. Die dort beschriebene Versammlung lautete, andächtig kann man sagen, den Ausführungen des Referenten, und als der Vorsitzende etwaige Gegner oder Verteidiger der Firma Böh Sen. aufforderte, sie zum Worte zu melden, nicht aber vom Hinterhalte aus nachher über die Sache herzugehen, meldete sich niemand. Denn forderte der Vorsitzende den bewussten Corbs auf, zu erklären, inwiefern er seine Ausführungen und nachherigen Auslassungen in dem Weltblatte „S. J.“ verteidigen resp. rechtfertigen könne; aber auch dieser ließ sich nicht erheben. Nachdem im Verleichenen darauf aufmerksam gemacht wurde, daß am nächsten Sonnabend die öffentliche Mitglieder-Versammlung des Verbandes tags und zu zahlreichem Besuch aufgefodert wurde, wurde noch bekannt gegeben, daß am Sonntag, den 8. Juli, eine öffentliche Volksversammlung tagen würde zum Zwecke der Gründung eines sozialdemokratischen Wahlvereins. Nun erkläre der Vorsitzende: Die heutige öffentliche Versammlung im „Wahlstrasse“ zu Garficht erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und beurteilt ebenso wie der Referent, daß die Firma A. Böh Sen. ihren Arbeitern das Recht der gewählten gewähltesten Koalitionsfreiheit schwindert resp. insofern macht. Kollege Genstrich erwähnte diejenigen, die die Fäuste, bevor der erste Schlag gefallen sei, in's Korn geworfen hätten, sich ein sozialdemokratisches Rückgrat anzuschaffen und nicht ihr Inneres von der Natur zum Zwecke des Aufrechthaltens verliesenen Rückgrat zum Regenbuckeln zu verwenden. — In Garficht unsere Verbandsliste auch z. B. etwas verkümmert, verloren ist sie nicht, die allgemeine Arbeiterbewegung hat gewonnen.

**Übungen.** Am 16. Juni tagte im „Anker“ eine außerordentliche Metallarbeiter-Versammlung. Neu gewählt wurden: Wilhelm Gering, Westküstrung 14, als Vertrauensmann, Oskar Schöler als Kassierer, Friedrich Kimmich als Revisor. Bericht im Gasthaus zum „Anker“, Westküstrung. Zum Schluß sprach der Vertrauensmann sein Bedauern aus über den schlechten Besuch der Versammlungen, da doch die Verhältnisse hier nicht gerade die besten sind. Als 14 Tage später Versammlung statt.

**Quittungen.** Die hier herrschenden himmelschreienden Arbeitsverhältnisse veranlassen mich einen Bericht zur Berichtigung zu senden. Besonders die chirurgische Instrumentenfabrik von Fetter u. Scherer hat es zu einer traurigen Berühmtheit gebracht. Es wird in derselben von Früh 6 Uhr bis Abends 7 Uhr mit einer viertelständigen Frühstückspause gearbeitet. Dabei verdienen die Instrumentenmacher, besonders die Aufhängenmacher A 1,50 bis A 2,25 den Tag. Auch auf anderen Branchen können es die Arbeiter bei dieser langen Arbeitszeit und angestrengtester Tätigkeit nicht höher als auf 3 A bringen. Der Hungerlohn beträgt im Durchschnitt A 1,80 bis A 2,40, und dabei heißt es arbeiten, daß die Knochen tragen, wenn der Verdienst erreicht werden soll. Es human sind aber die betreffenden Arbeitgeber, ihren neuen Arbeitern beim ersten Gehalt 10, 12, sogar 15 A bezahlen zu lassen und zwar aus dem einfachen Grunde, um die Arbeiter über ihre elende, nicht mehr menschenwürdige Lage hinwegzu-

führen. Auch bei den Bodnerbeltern (Hauptberuf) herrscht hier das Alfordsystem) verhalten es die braven Herren, die geringsten Löhne einzuführen. So hat beim letzten Gehalt ein 18-jähriger Schlosser (Name: Müller) A 1,50 Lohn (10 1/2 Stunden Arbeitszeit) bekommen, worauf er Beschwerde führte, die auch von überraschendem Erfolg begleitet war; demselben wurde dann der hohe Lohn von, sage und schreibe, A 1,75 bewilligt. Als er hierauf die Arbeit niederlegte, antwortete ihm sein Meister: Damit müßte mancher Familienvater auskommen. Allerdings ein trauriges Zeugnis für die Gehilgen der hiesigen Arbeiter. Ich muß dem noch hinzufügen, daß in der hiesigen Handwerkszunft (Volk um die Zunft) noch heute nicht einmal des Mittags eine Stunde Paß, kann sich die paar Minuten mit Hunger verhalten, geht es sofort wieder an die Arbeit. Es ist daher kein Wunder, daß sich die meisten Arbeiter um keine Organisation, die das einzige Mittel zur Besserung ihrer Lage wäre, kümmern. In diesen erbärmlichen Zuständen müssen sie ja stumpfsinnig werden.

**Pirndorf.** Eine öffentliche Versammlung fand am 16. Juni Abends im „Witten Mann“ statt. In derselben sollten verschiedene Mißstände hiesiger Verhältnisse besprochen und Schlichte unternommen werden, wie schon angedeutet sei. So ist z. B. die Arbeitszeit hier im Verhältnis zu anderen Handwerkszünften eine noch Überlange, in kleinen Kleinwerkstätten ist nicht einmal eine Beirzeit eingelegt, so daß die Arbeiter gequält sind, ihr Brod mühsam oft mit Schwitzen, Schweiß und Schmutz zu verdienen. Also an Fragen fehlt es keineswegs. Aber sich von diesen unheilvollen Zuständen zu befreien, da zeigen die Arbeiter die wenigste Lust, wie der traurige Besuch der Versammlung wieder bewies. Von den organisierten Metallarbeitern waren ca. 7 Personen anwesend, so daß es fast besser gewesen wäre, die Versammlung nicht abzuhalten. Da nun fortwährend Klagen über zu wenig Versammlungen laut werden — wie der Bevollmächtigte Klauwer anführte — so wolle er doch zur Eröffnung derselben schreiten. Derselbe hielt nun einen mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag über Verkürzung der Arbeitszeit und Arbeiterschutz und bewährte dies Thema mit, um die hiesigen Verhältnisse im Handwerker- und Arbeiterstand eingehend zu behandeln. Er wies nach, daß von den hiesigen Handwerkern viele vom Boden hinweggerafft wurden, manche, die früher ein schönes Geschäft mit mehreren Arbeitern betrieben, jetzt allein fast keine Arbeit mehr haben und die Handwerker im Großen und Ganzen überhaupt den letzten vergeblichen Kampf um ihre Existenz führen. Eine Verkürzung der Arbeitszeit, die ebendam von den Arbeitern noch so sehr angehängen Kleinwerkstätten verpönt wurde, müssen sie jetzt unfehlbar einbringen, um sich selbst zu erhalten. Jede Preisreduzierung der Produkte führt zu einer Herabsetzung der Löhne, zu einer Erniedrigung der Alfordlöhne. Das Jagen nach Arbeit ist ein wildes geworden, zu allen unethischen Weisen werden Anträge ausgeführt, nur um das Leben fortzubringen, wie man es so oft hört. Daß da von einem Eldorado der Arbeiter nicht die Rede sein kann, leuchtet jedem wohl selbst ein, aber die Verkürzung greift noch weiter um sich, schmerzliche Stunden werden folgen, wenn die Arbeiter nicht auf der Wacht sind. Der Redner richtete einen warmen Appell an die Anwesenden, unentwegt für die Organisation zu wirken, dahin zu streben, daß die Arbeiterschaft nicht noch tiefer sinke, denn zu den und in Aussicht stehenden ersten Kämpfen bedürfte man kräftiger Streiter. Man solle sich ein Beispiel an den Diebstahlarbeitern nehmen, welche so gesunken, daß sie stumpfsinnig Alles hinnehmen, was ihnen das brutale Unternehmertum bietet. Je besser die Löhne und die Lebenshaltung, je größer die Widerstandskraft. Redner beleuchtete zum Schluß noch die Forderungen unserer Partei, welche allein im Stande sind, uns aus diesen menschenwürdigen Verhältnissen zu befreien. Nachdem verschiedene Kollegen im Sinne des Referenten in die Diskussion eingegriffen, schloß der Vorsitzende Müller die Versammlung mit einem Hoch auf die billerbesten Freunde Sozialdemokratie.

**München.** Den Kollegen allerorts diene zur Kenntnis, daß sich die gefunden Elemente der hiesigen Gehilfenschaft zu einem Fachverein zusammengeschlossen haben, nachdem sie die trübe Erfahrung hinter sich haben, daß die hiesigen Kollegen dem M. V. viel zu wenig Interesse entgegenbrachten. Als im Jahre 1891 der Verband sich gründete, bestand unsere Fachorganisation erst einige Monate und wurde deshalb auch nur mit dieser den Seiten einiger Mitglieder aufgeworben. Es ist daher ein trauriges Zeugnis, daß

haben konnte mit der verhältnismäßig hohen Zahl von 56 Mitgliedern übergetreten (die Zahl der Münchener Fachgenossen beträgt durchschnittlich 100) und jetzt gehören kaum mehr 10 Mitglieder an. (Man hätte eben damals bloß eine „Sektion der Brüngeher“ errichten sollen, was auch jetzt nicht zu spät gewesen wäre und jedenfalls den gleichen Erfolg in Bezug auf den Beitritt gehabt hätte, wie die Absonderung in einen lokalen Fachverein. Vgl. die Sektion der Spengler, Dies.) Unter solchen Umständen mußte man darauf bedacht sein, die Kollegen, welche überhaupt für eine Organisation zu gewinnen sind, auf eine ähnliche Weise wie dies früher möglich war, wieder zu bereinigen. Der Anfang ergab ein den Verhältnissen entsprechend bescheidendes Resultat. Es traten gleich über 30 Kollegen dem neuen Verein bei und hoffen wir auf weiteres, denselben mindestens wieder auf seine vormalige Stärke zu bringen; hiesig helfen uns die sich immer mehr verflechtenden Zustände in den hiesigen Kunden in stiftliche Dienste. In der unlangst stattgefundenen Versammlung trat hauptsächlich die Meinung zu Tage, mit einer guten Berufsorganisation sehr leicht Verbesserungen erkämpfen zu können, weil die Brüngeherbranche in ganz Deutschland nur wenige hundert Köpfe umfaßt und diese um so leichter einigen zu können glaubt. Es wurde dabei auch an die Fachgenossenschaft gedacht, um alle Kollegen heranzuziehen zu können, wobei uns hauptsächlich das hiesige „Aussehen“ sehr zu statten käme. Dieser für uns nicht unbedeutenden Frage wird jedoch erst später näher zu treten sein. Vorläufig rufen wir den Münchener Kollegen zu, sich alle der jungen Berufsorganisation anzuschließen zu ihrem eigenen Besten. Zuversichtlich sind wir nicht an Karl Böhmhals, Kollertstr. 811.

**Fellenhauer.** Als eine Musterwerkstätte ist die des Fellenhauermeisters Oskar Wilkens in Dresden, Friedrich-Wilkestr. 51, in den meisten Städten unter dem Namen „Knochenmühle“ oder „Vergewissungsbau“ sehr bekannt, zu bezeichnen. Die Hauptaufgabe dieses Meisters bezieht darin, recht viele Fellenhauerstellen in die Welt zu setzen, denn er beschäftigt stets 8—10 Lehrlinge. Zur Zeit muß er sich mit 5 begnügen, weil er schon zu sehr bekannt ist, er bekommt keine mehr. Die meisten werden aber schon zum Thor hinaus getrieben, wenn sie bereits 2—3 Jahre gelernt haben. Herr Wilkens ist auch Hausbesitzer; ist nun eine Reparatur am Hause nötig, wagt er einen Meister und einen Handlanger brauchen, so muß ein Lehrling die Stelle des Handlangers einnehmen, denn Herr Wilkens denkt der Handlanger kostet Geld, aber der Lehrling kriegt dafür „ein Paar“ hinter die Ohren. Zu einem, der bei ihm gelernt hat, sagte Meister Wilkens nach Verfertigung des Gesellenstückes: „Hier werde ich Dir die Woche 12 A geben, da mußt Du den Hammer aber ein Wochen schneller fallen lassen.“ Nach meiner Ansicht sollte sich doch ein Meister schämen, einem Gesellen 12 A die Woche anzubieten. Da Wilkens' Sohn ebenfalls beinahe ein Jahr sozusagen in der Fremde war, wird er wohl wissen, daß man mit 12 A keine großen Sprünge in einer so großen Stadt wie Dresden machen kann. Ich habe bei dem noblen Meister ebenfalls gelernt; nach zwei Jahren kam ich zu ihm als Fremder. Auf meine Frage, ob ich vielleicht die Werkstätte betreten dürfte, wurde mir gesagt, ich dürfe keine Werkstätte einbetreten. Ich antwortete, es wäre doch traurig von einem Meister, für den man sich als Lehrling 4 Jahre umsonst die Knochen abgeschunden hat, daß er einem nicht einmal die Werkstätte betreten lasse. Darauf wurde mir erwidert, ich solle sofort den Hof verlassen, sonst hole er die Polizei, was mich in Erstaussehen setzte, da ich doch sehr anständig hingekommen bin. Daraus sieht man am Deutlichsten, wie die Verdingausbeutung bei Wilkens zu Hause ist. Deshalb bitte ich sämtliche Eltern, deren Söhne die Fellenhauererlernen sollen, sich doch erst zu erkundigen, wie das Geschäft darübersteht, denn die Zahl der Lehrlinge übersteigt um das Doppelte die der Gesellen. Wenn man bedenkt, daß das Durchschnittsalter der Fellenhauer 51 1/2 Jahre beträgt, und die meisten liegen womöglich jahrelang krank darnieder, um darnach von der Schwindsucht dahin gerast zu werden, wenn man den Lohn mit der schweren Arbeit vergleicht, so wird Jeder sagen, es ist noch sehr viel zu wünschen übrig. Darum rufe ich den Kollegen zu, sich doch besser zu organisieren, denn mit der Organisation der Fellenhauer steht es in Dresden noch sehr traurig aus.

**Postdam.** Wie schon aus Nr. 23 unseres Organs ersichtlich, befinden sich die Fellenhauer Postdam in der Werkstatt von Herrn C. Wendt in Bohndörren, weshalb der Bezug der jeweiligen Kollegen nach hier so viel als möglich zu werden ist. In besagter Werkstatt ist der Alfordpreis so gestellt, daß ein tüchtiger Arbeiter bei angestrengtester täglicher Tätigkeit so viel verdienen kann, daß er sich ein Leben lang

**Brüngeher.**

Den Kollegen allerorts diene zur Kenntnis, daß sich die gefunden Elemente der hiesigen Gehilfenschaft zu einem Fachverein zusammengeschlossen haben, nachdem sie die trübe Erfahrung hinter sich haben, daß die hiesigen Kollegen dem M. V. viel zu wenig Interesse entgegenbrachten. Als im Jahre 1891 der Verband sich gründete, bestand unsere Fachorganisation erst einige Monate und wurde deshalb auch nur mit dieser den Seiten einiger Mitglieder aufgeworben. Es ist daher ein trauriges Zeugnis, daß

Abzug ein Durchschnittslohn von 15 M die Woche bleibt. Die Kollegen werden befreit, daß man bei solch' einem Lohn in Potsdam, der zweiten Meistern, Wochens, nicht bestehen kann. Da sämtliche Familienhauser organisiert sind, so stellen sie in der Mitgliederversammlung des D. M. V. vom 2. Juni den Antrag, bei Herrn Reichlich vorstellig zu werden, um die 10 Prozent Abzug in Fortfall zu bringen, was auch angenommen wurde. Die betreffenden Kollegen wurden nun bei Herrn Reichlich vorstellig, dieser ging aber auf die Forderungen nicht ein, sondern sagte direkt: Wenn Ihnen das nicht paßt, können Sie in 14 Tagen aufhören, ich bekomme aus Ihrer Hande genug. Da wir nun durch solche Handlungswiese aufs Pfeffer gemessen sind, so richten wir an Euch Kollegen die Bitte, die Werkstätte von E. Reichlich zu verlassen und nicht auf irgend ein Angebot zu reflektieren. Auch ersuchen wir die Kollegen der nachfolgenden Ortskapitalen, sich nicht der Handlungswiese des Herrn Reichlich zu erwidern, damit die Herren auch wissen, daß sie mit einer Macht zu rechnen haben. Der alte bisherige Tarif liegt auf der Verhandlungsberge zur Ansicht auf, wo auch das Gehalt der Familienhauser ausgezahlt wird.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband.**

**Verhandlungswiese.**

Nachdem wir zu wiederholten Malen gebeten haben, die gelegentlich des Münchberger Formwerkreises ausgegebenen Sammelblätter, ob auf ihnen gezeichnet oder nicht, umgehend mit dem darauf eingegangenen Geld nach hier einzuliefern, dieses Aufforderung aber bis dato noch nicht in genügender Weise Rechnung getragen worden ist, wiederholen wir sie zum letzten Male mit dem Vermerken, daß wir von nächster Nummer ab alle dann noch Schmutzigen veröffentlichen werden.

Der Dreherstreik bei der Firma Schöberl in Plagwitz-Weißig dauert unermüdet fort.

Da zur Durchführung eines Kampfes wie der obige ist, Geld gehört, die Verbandskasse aber lechztin durch Streiks als auch momentan durch die Auszahlung des Reisegeldes stark in Anspruch genommen ist, ersuchen wir die Pervertungen, alle am Orte irgend entbehrlichen Gelder ungehindert nach hier einzuliefern.

Rechtin haben wir wiederholt die Erfahrung gemacht, daß Mitgliedern anderer Organisationen der Metallindustrie unter den gleichen Voraussetzungen Reisegeld gezahlt worden ist wie den Ausführenden. Das ist nicht richtig. Nach den Beschlüssen der Generalversammlung ist das Reisegeld nur an Mitglieder des Deutschen Metallarbeiterverbandes u. der ausländischen Organisationen, die unseren Mitgliedern dieselben Rechte gewähren, zu zahlen gestattet. Nicht aber an Mitglieder der in Deutschland befindlichen Sonderorganisationen, seien sie nun auf lokaler oder zentralistischer Grundlage aufgebaut.

Bis zum 23. Juni hatten noch erfolgter schriftlicher Mahnung folgende Verwaltungsstellen die Abrechnungen für das I. Quartal 1894 noch nicht eingeleitet:

- Altwasser i. S., Augsburg (Spängler),
- Barmen, Bieker u. Offenbach a. Rhein, Reichel b. Klein a. Rh., Greifelt a. Rh., Gurl, Gurlingen (Fentendamer), Mühlstein, Greis i. S., Hayman i. S., Lagerdorf b. J. J. J. J., Mühlheim a. b. D., Biedarau, Brumart i. Rh., Reimold a. Rh., Albraberg (Gormer), Remscheid, Rottweil, Sagan i. S., Sommerfeld, Speyer, Schilling, Serrilling, Dross, Trier, Wegehard, Wald (Hühner), Weinheim i. Baden, Wilhelmshurg b. Hamburg, Wislawar, Würzen, Zeulenroda, Zug i. b. Schwyz, Zwickau.

Wir ersuchen hiermit die betreffenden Ortsverwaltungen, ihren Pflichten baldigst nachzukommen.

Folgende Mitgliedsbücher sind ungültig und aufzuhalten:

- Nr. 2687 des Metallschlägers Georg Tiesel, geb. zu Deberndorf bei Fürth am 23. Januar 1871.
- 55568 des Formers August Meher, geb. zu Lüneburg am 8. Dezember 1868.
- 74282 des Schlossers Johann Frick, geb. zu Widdroffen am 9. September 1869.

Das Mitglied, der Former Leopold Caraban, geb. zu Lüneburg am 9. Novbr. 1857, Buch Nr. 78757, wird hiermit auf Antrag der Verwaltungsstelle Tschol in Gemäßheit des § 3 Abs. 7a aus dem Verband ausgeschlossen.

Von den nachfolgenden Orten ist der Zugang der Arbeiter der benannten Vereine fern zu halten: Radtkartheiter von Aachen, Dingelheyer von Dresden, Gütler und

Preyer von Heide i. Hoff. (Wanzenberg & Co.), Preyer von Leipzig Plagwitz (Schwartz), Humpner von Weimar b. Dresden (Emaillichte Braune & Kretz).

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind aus an die Adresse unseres Kassiers

**Theodor Werner, Stuttgart, Altmühlstraße 160, I.**  
zu richten, auch ist auf dem Briefkopf die Bestimmung des Bestimmungszweckes zu bemerken, ob das Geld überweisenes Vermögen eines aufgelösten Vereins, Einzahlungsbeitrag, für Beiträge oder des Erlöses für Extraktanten, Kongressprotokolle, Delegiertenbesuche oder Generalkonventionen ist.

Dem Inhalt machen wir darauf aufmerksam, daß unsere Adresse mit dem 1. Juli des J. verändert ist und alle Sendungen nach **Stuttgart, Altmühlstraße 160, I** zu richten sind.

Der Vorstand.

**Allgemeine Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter (G. S. 20, Hamburg).**

Sturbed. In der am 8. Juni stattgehabten Mitgliederversammlung der Allgemeinen Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (G. S. Nr. 20), Altmühlstraße 160, wurde der Beschluß der letzten Versammlung noch mehrmals und der Antrag angenommen, daß die Kasse als Zentralkasse nach wie vor von den Mitgliedern der Altmühlstraße 160 eingetragenen werden soll und wir uns auf Antrags von Kiel nicht an der Gründung einer Zweigkassen beteiligen wollen.

**A u f r u f**

an die Metallarbeiter des Nordlands von Köln bis Wismar, sowie des Saargebietes und der benachbarten Gegenden.

Kollegen! In Ausführung des Beschlusses der Generalversammlung der Metallarbeiter von Rheinland und Westfalen wurde am Sonntag den 3. April in einer öffentlichen Versammlung der Altmühlstraße 160, I. eine Agitationskommission gewählt mit der Aufgabe, eine gute Agitation unter den Metallarbeitern des Nordlands zu entfalten, dieselben über ihre wirtschaftliche Lage aufzuklären, sie zu veranlassen, unterem Verbande beizutreten und dadurch in die Agitationsarbeit zu werden, sich dazu beizutragen, ihre traurige Lage etwas menschenwürdiger zu gestalten. Zu diesem Zweck steht sich die unterzeichnete Kommission bereit, die Metallarbeiter genannten Bezirks aufzusuchen, sofern dieselben dem Verbande noch fernstehen, denselben unverzüglich beizutreten, entweder in die schon bestehenden Filialen oder als Einzelmitglieder, durch uns aber direkt beim Hauptvorstande Altmühlstraße 160, I. in Stuttgart, Altmühlstraße 160, I. Als einzelne Mitglieder des Verbandes arbeiten, müssen dieselben selbst für die Verbreitung unserer Prinzipien eintreten und es so ermöglichen, Filialen in der einen oder anderen Stadt zu gründen, oder wenigstens fähige Vereinsmitglieder zu ernennen, welche die Agitation in die Hand zu nehmen haben. Wir bitten alle Beteiligten, die in der Lage sind, etwas zur Agitation beizutragen, sich bereit zu machen, in Verbindung zu treten oder ihre Absichten anzudeuten. Ebenfalls bitten wir die Vertrauensmänner und Bevollmächtigten des Verbandes, falls es ihnen an Werkzeuften mangelt, sich an uns zu wenden, da wir bereit für das Fehlen sorgen werden. Ebenfalls bitten wir diejenigen Kollegen des genannten Bezirks, welche in der Lage sind, als Redner aufzutreten, und ihre werthvollen Beiträge anzudeuten, damit wir das Beste veranlassen können. Kollegen, an Euch liegt es, Ihr hebt die Macht in Händen, wenn Ihr nur einig seid; darum Kollegen, an zur Agitation, gegen der Drossel unseres Volkspeters stark: Proletarier aller Länder vereinigt Euch! Unser Wahlpruch muß sein: Alles durch Alle, und Alles für Alle.

**A. A.: Die Agitations-Kommission der Metallarbeiter des Nordlands (Köln).**

Briefe und Anfragen sind an Kollegen Jos. Schneider in Köln, Altmühlstraße Nr. 4 u. G. zu richten.

**Eingefandt.**

Siegals, den 19. Juni 1894.

Unterzeichnete erlauben sich hiermit, die Kollegen in Siegen auf ihren Mitwirkungsangeboten aufmerksam zu machen. Derjenige, welcher sich nicht im Mindesten seiner Pflichten bewußt zu sein, dem sonst könnte er doch nicht, wie anzunehmen, eigenmächtig die seitige Kasse nach Belieben verlegen oder gar ganz aufheben, wie er es bei unserer Abwesenheit in Siegen gethan. Wir

fanthen uns pünktlich um 7 Uhr im Gasthaus zum preußischen Hof, dem im Uebereinstimmung mit den Angehörigen ein, müßten aber leider die Erfahrung machen, daß der Herr Kassier den ganzen Abend mit seiner Abwesenheit glänzte. Es ist dies umsonst bedauerlich, da derselbe genau wußte, daß fremde Kollegen da waren. Im Uebrigen möchten wir die Kollegen von Siegen bitten, bei ihrer nächsten Versammlung dieser Angelegenheit näher zu treten und künftig stets darauf zu achten, daß nur solche Kollegen zu Vertrauensmännern gewählt werden, die sich auch ihrer Pflichten voll und ganz bewußt sind.

Gust. Mann, Johann Kretschmer, Salfer.

**Erklärung.**

Bezugnehmend auf die Bemerkung des Vorstandes, betr. „Reprohlerer“, in Nr. 24 der „Metallarbeiter-Zeitung“ vom 10. Juni 1894 veröffentlichen: Ich habe in Cassel 1892 gearbeitet und während dieser Zeit 11 Monate bei Herrn Siebert, Graben 60, logirt. Der betreffende Herr hat leider meinen ganzen Namen nicht angegeben, ich war bis dahin auch immer sein „Bester“. Da mir aber die Geschichte denn doch zu hart wurde, bin ich ausgezogen. Ich frug Herrn Siebert, was ich für die Woche zu bezahlen hätte. Die Antwort lautete: 22 Mark. Da ich nun absolut fort wollte, um mich vor gänzlicher Verhinderung zu retten, gab ich Herrn Siebert (natürlich mit seiner Einwilligung) 10 M., es blieb also Rest 12 M. Kurz darauf gab ich aber mein Arbeitsverhältnis auf, hatte also keine Einnahme, um meine Schuld zu tilgen. Ich möchte denn doch einmal wissen, wo die Reprohlerer herkommt? Ich habe ja überhaupt im Februar dieses Jahres auf meiner Durchreise 2 Nächte bei Siebert logirt, da hätte er mich ja an die Paar Pfennige erlösen können. Diese Art Herren ist aber so: Wenn man viel Geld hat, ist man ihr Hebling und hat man kein, so bekommt man einen Trift. Dies der wahre Sachverhalt.

Ich bitte Herrn Siebert, mir sofort eine Rechnung zu senden.  
Jean Gervais, Frankfurt a. M., Wingerstr. 18, 1V, rechts.

**Quittung**

Aber die von unwürdigen Verwaltungsstellen eingegangenen Unterhaltungsgebühren für die ausgesperrten rheinischen Arbeiter.

Oelberg 10. Wittenberg 100. Oberursel 21 (dabei auf Vise 8 von Seidel 18,76, Zellerseimung 6,26). Alle übrigen an den Unterzeichneten aus Frankfurt und Umgebung eingegangenen Gelder im Gesamtbetrag von A 1888,81 wurden in der „Volksstimme“ quittirt.

Frankfurt a. M., den 16. Juni 1894.  
Joh. Frehm, Bergerstr. 277.

**Litterarisches.**

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. G. W. Dietz Verlag) ist soeben das 88. Heft des 12. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt haben wir hervorzuheben: Litterarisches Paradies. — Zur Frage der Geschlechtscharaktere bei den Menschen. Von Conrad Bernheim. — Das Spiridus-Wienopol. — Wie in Humanden die Wajaren und Kistler die Wäler erworben haben. Ein Beitrag zur Geschichte der ursprünglichen Akkumulation des Kapitals. Von Joan Kabejha. — Nach einem der Fall Bombros. Von Otto Lang. — Litterarisches Paradies. — Politische: Die Sozialreform und die Stempelformen. — Feuilleton: Der Talnub. Von M. Beer.

Paul Fargues, Kommunismus und Kapitalismus. Der Kommunismus und die ökonomische Entwicklung. Uebersetzt von M. Bernstein. Berlin 1894. Verlag des „Vorwärts“. 82 Seiten. Preis 20 S. Eine treffliche Broschüre in guter Uebersetzung, die man als wertvolle Bereicherung unserer Parteiliteratur bezeichnen kann. In klarer, allgemein verständlicher Sprache wird die ökonomische Entwicklung, die Steigerung der Produktivität der Maschinen, die Proletarisierung breiter Bevölkerungsklassen, alle Momente, die zum Kommunismus führen, dargestellt. Wir können das gut ausgestattete Schriftchen, ein Separatdruck einer Artikelserie aus dem „Sozialdemokrat“, unsern Lesern auf's wärmste empfehlen.

Der Sozialdemokrat. Wochenblatt der sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Expedition in Berlin SW., Luisen-Str. 2). Zu beziehen durch alle Zeitungsdepotiere. Das Abonnement beträgt durch die Post oder in Berlin durch die Zeitungs-Expeditoren pro Quartal A 1,20, unter Anhang A 1,80. — Nr. 21 vom 21. Juni hat folgenden Inhalt: Wochenplan. — Das System Böhm zur Regelung der Kohlenproduktion. — Die ungarische Parteileitung. — Pischonow: Anarchismus und Sozialismus II. — Die Wahl in Elmshorn-Binneberg. — Parteinachrichten. — Wie man uns behandelt.

— Geschichte des Trade Unionismus in England I. — Groß- und Kleinvertrieb in der Schmalzfabrik. — Der amerikanische Farmer. — J. Bruns: Dem Unverstand eines Wägers. — Industrie. — Agrarisches. — Gewerkschaftliches. — Todtenliste. — Vermischtes.

Der Hochverwalter-Prozess wider Fiebler, Jechel, Hoyer vor dem Landgericht zu Leipzig vom 11. bis 23. März 1874. Mit einer Einleitung von H. Fiebler. Berlin 1894. Verlag der Expedition des „Vorwärts“ Berliner Volkblatt (Theob. Glöck). Die 3. Festschrift dieses des Gewerkschafts für die Entwicklung der Partei interessiert, unentbehrliche Werk, ist jedoch erschaffen. Das dem Inhalt des Fieblers Leben wir hervor, die Einberufung des Münchberger Kongresses, der den Anstoß an die Internationale ausprägte, die Trennung von Gewerkschaft, die bekannte Bremer Generalversammlung, den Kaiserlichen Kongress, die Gründung der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Eisenacher Programms, ihr Anschluss an die Internationale. Das der mitgetheilten Mittheilungen haben wir hervor zu heben, daß die Parteiorganisation die eine, die die die eine Ueberzeugung war bei Fiebler, die das Werk noch nicht machen, einen Rückschlag auf den überaus werthvollen Inhalt des Fieblers erteilten.

Wilhelm Weitling. Das Communismus eines armen Handwerks, mit einem Vorwort von Eduard Kapp. Sammlung gesellschaftswissenschaftlicher Aufsätze, herausgegeben von Eduard Kapp. 4. und 5. Heft. Berlin für Gesellschaftswissenschaften (W. G. G.) München 1894. 102 Seiten. 60 S. Die Herausgabe dieser beiden Hefen ist nur durch die letzten antwortlich zu danken. Weitling muß freudig begrüßt werden, denn dadurch wird man, die sich für die Entwicklungsgeschichte der Arbeiterbewegung interessieren, die Wichtigkeit dessen, was ein Hauptwerk des ersten deutschen Theoretikers des Kommunismus betrafen zu können. Das Heft, welches Weitling mit der Veröffentlichung dieses seines Werkes befasste, war, zu beweisen, daß die Herrschenden den Sinn der christlichen Lehren völlig verkehrt haben, indem sie das Evangelium aus einer Lehre der Freiheit, Gleichheit und Gemeinlichkeit, des Wissens, der Offenbarung und der Liebe, der Arbeit und der „Anschaffung“ gemacht haben. Mit Hilfe der Wiederherstellung des ersten Sinnes des Evangeliums hefte Weitling die Religion als Werkzeug zur Bekämpfung der Ungerechtigkeit benutzen zu können. Obwohl diese Forderung heutzutage als ein überaus alterthümliches gilt, bleibt das Buch nicht nur ein hervorragendes Denkmal aller Zeiten, sondern kann noch Manchem, der in religiösen Vorurtheilen befangen war und nun zu denken beginnt, als eine sehr interessante und instructive Lektüre dienen. Wir empfehlen dieses Werkchen, sowie überhaupt die „Sammlung gesellschaftswissenschaftlicher Aufsätze“ allen Gewerkschaften zur Anschaffung.

Wirtschaftslehre der Dampfmaschinen, Dampfmaschinen und andere Dampfmaschinen. Ein Lehr- und Nachschlagebuch für Praktiker, Techniker und Ingenieure von Ingenieur Th. Schwärze. 6. Auflage, vermehrt und verbessert. Leipzig, 1893 in den Verlag gebracht von 13 Tafeln mit 50 A. Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Bei der außerordentlich reichhaltigen und mannigfaltigen Verwendung, welche eine wichtige die Dampfmaschine als Arbeitsmittel nicht nur für gewerbliche, sondern auch für wirtschaftliche Zwecke findet, macht sich in immer weiteren Kreisen das Bedürfnis geltend, durch ein eingehendes Studium der Konstruktion und Arbeit der Dampfmaschinen sich richtige Vorstellungen zu und ein einigermaßen selbständiges Urtheil über derartige Anlagen zu beschaffen. Das zuverlässige Führer auf dem wichtigsten Wege erweist sich bei solchen in dieser Hinsicht erprobte „Kochbücher“ der Dampfmaschinen und Dampfmaschinen von Ingenieur Th. Schwärze, ein in Form und Inhalt populär gehaltenes, vorzüglich illustriertes Werk, das in gleicher Weise als Lehr- und Nachschlagebuch für den praktischen Techniker, den Industriellen wie für den nach allgemeiner Bildung strebenden Laien geeignet ist. In dem vom Verfasser sorgsam geprüften Nachdruck und Erweiterungen befindet sich das Streben, das interessante Werk in jeder Sprache auf der Höhe der Zeit zu erhalten. Das Heftchen über die mechanische Arbeitsweise ist zum Teil ungedruckt worden, das Heftchen über die Konstruktion hat jedoch erhalten, und insbesondere wurde die Theorie der für alle laienlichen Dampfmaschinen zu einer geeigneten, durch den Umfang des Buches bedingten Vollständigkeit gebracht. Auch die übrigen Kapitel haben zeitgemäße Berücksichtigung erfahren, und es ist somit nicht zu bezweifeln, daß auch diese Auflage mit denselben Wohlwollen, wie die früheren, seitens der Interessenten aufgenommen werden wird.

Briefkasten.

O. M., Leipzig. Das Handbuch der Eisen- und Stahllegerei ist durch jede Buchhandlung, also auch durch die dortige Volksbuchhandlung von Heinisch zu beziehen.

Vereins-Anzeigen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Apolda. Sonnabend, 30. Juni, Abds. punkt 8 Uhr, Mitgliederversammlung im Restaurant Vorwärts. Vortrag des Genossen Paul Seuter über: Die katholischen und protestantischen Gesellenvereine und die modernen Arbeiterorganisationen.

Athenerleben. Sonnabend, den 7. Juli, Abends halb 9 Uhr, Mitgliederversammlung im Schröder'schen Lokal. Aufnahme neuer Mitglieder.

Bautzen. Sonnabend, 30. Juni, Abds. halb 9 Uhr, Mitgliederversammlung im Goldenen Anker. Tagesordnung im Lokal.

Bergedorf. Sonnabend, 7. Juli, Abds. halb 9 Uhr, Mitgliederversammlung im Gasthof zur Stadt Schwerin.

Brandenburg a. H. Der Klempner Paul Böttcher aus Wendisch, Buch Nr. 44718 wird hierdurch aufgefordert, seinen Verpflichtungen nachzukommen.

Bremerhaven. (Allg.) Sonnabend, den 7. Juli, Mitglieder-Versammlung im Colosseum. Vortrag Verschiedenes.

Bremerhaven. (Sektion d. Klempner.) Sonnabend, 7. Juli, Abds. halb 9 Uhr, im Colosseum, Generalversammlung. Abrechnung.

Bunzlau. Sonnabend, 7. Juli, Abends halb 9 Uhr, Mitgliederversammlung in den Drei Kronen. Tagesordnung im Lokal.

Cannstatt. Auf freundliche Einladung des Gesangsvereins 'Vorwärts' beteiligen sich die vereinigten Gewerkschaften am Sonntag, den 1. Juli an dessen Fahnenweihe.

Coburg. Die Meldeunterstützung wird nicht mehr in der Reichshalle, sondern bei H. Mampel, Beopoldstr. 61, Mittags von 12-1 Uhr und Abends von 7-8 Uhr ausbezahlt.

Crimmitschau. Sonnabend, 30. Juni, Abends 9 Uhr, öffentliche Metallarbeiterversammlung in Abner's Restaurant (Herberge). E.O.: Einhebung der Mitgliederbeiträge.

Dresden. Sonnabend, 7. Juli, Abds. halb 9 Uhr, öffentliche Versammlung aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen im großen Saale des 'Erianon'.

Durich. Donnerstag, den 5. Juli, Monatsversammlung. E.O.: Aufnahme und Einzahlung. Vortrag von Herrn Landtagsabgeordneter Dr. Mühl über: Der sittliche Einfluß der Arbeiterbewegung auf das Volk.

Elberfeld. (Sektion der Klempner.) Montag, 2. Juli, Abends halb 9 Uhr, bei Obelode, gr. Altbahn, Mitgliederversammlung. E.O.: Vortrag des Kollegen

Nachtigal über den Werth der statistischen Aufstellung der statistischen Fragebogen. Aufnahme neuer Mitglieder. Zahlung der Beiträge. Verschiedenes. - Samstag, den 30. Juni, öffentliche Werkstatt-Versammlung der in der Niegemann'schen und der in chemischen Fabriken beschäftigten Kollegen bei Worn, Seltenhöfstr. Vortrag: 'Wie können wir unsere Lage verbessern?'

Essen (Ruhr). Sonntag, 8. Juli, Vormittags 11 Uhr, im großen Saale der Wwe. Krach, Mitglieder-Versammlung. Die Mitglieder werden ersucht, die Versammlungen pünktlicher zu besuchen.

Fleisberg. (Allg.) Sonnabend, den 14. Juli, Abds. halb 9 Uhr, im Gasthaus 'Hohelust', Mitglieder-Versammlung. E.O.: Aufnahme neuer Mitglieder. Beitragszahlung. Vortrag. Fragekasten. Verschiedenes.

Freiburg i. S. Sonntag, den 8. Juli, Nachm. 3 Uhr, Mitgliederversammlung in Sibach's Restaurant. Tagesordnung im Lokal.

Görlitz. Sonnabend, 7. Juli, Abends halb 9 Uhr, bei Hellmann, Langenstraße 48, Jahlabend. Auch können beim Kollegen Liebemann, Bittauerstraße 27, Marken entnommen werden.

Halberstadt. Sonnabend, den 7. Juli, Wafenstr. 63, Metallarbeiter-Versammlung. E.O.: Zweck und Ziele der Gewerkschaftsorganisation. Provinzialkonferenz. Verschiedenes.

Hamburg. (Sektion der Gelbleber, Gärtler etc.) Mittwoch, 4. Juli, Abds. 9 Uhr, bei Herrn v. Salzen, Versammlung. E.O.: Bericht vom Kartell. Bericht der Ortsverwaltung über die Angelegenheit Bof.

Hannover. (Sektion der Klempner.) Montag, 2. Juli, Abends halb 9 Uhr, Mitgliederversammlung im kleinen Saale des 'Ballhofes'.

Heilbronn. Samstag, 30. Juni, Abds. 8 Uhr, Mitgliederversammlung in der 'Rose'. Tagesordnung im Lokal.

Hof. Samstag, 7. Juli, Abends halb 9 Uhr, Mitgliederversammlung in der Zentralherberge ('Deutscher Hof'), Siebzigstraße 6. Tagesordnung im Lokal.

Karlsruhe. Samstag, 30. Juni, Abds. halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung im Lokal.

Kiel. (Sektion der Klempner.) Sonnabend, 30. Juni, bei Ahrens, Alte Reihe 8, Mitgliederversammlung.

Kennep. Sonntag, 8. Juli, Mitglieder-Versammlung bei Jütte am Markt. E.O.: Einzahlung der Beiträge. Aufnahme neuer Mitglieder. Verschiedenes.

Köln. Montag, 2. Juli, Abds. halb 9 Uhr im 'Holländer', Versammlung. E.O.: Stellungnahme der Kollegen Braunschweig betr.: Abhaltung einer gemeinsamen Konferenz etc. Fragekasten. Verschiedenes.

Kranauwalle. Sonnabend, 30. Juni, Mitgliederversammlung. Von da ab alle 14 Tage Sonnabends.

Mainz. Sonntag, 8. Juli, Nachmittags 4 Uhr, im 'Weißen Rößchen', Gungasse, Stiftungsfest, bestehend in Konzert, Unterhaltung und Ball. Eintritt 20 J., eine Dame frei, jede weitere Dame 10 J.

Markt Adwih. Sonntag, 1. Juli, Vorm. 10 Uhr, Mitgliederversammlung. Tagesordnung im Lokal.

München. (Sektion der Schlosser und Maschinenbauer.) Vom 1. Juli ab Herberge, Arbeitsnachweis und Versammlungen in der Zentralherberge ('Gambrius', Sendlinger-

straße). - Alle 14 Tage Versammlung. Nächste Versammlung in der Zentralherberge. Heinselwit. Samstag, 30. Juni, Mitgliederversammlung. E.O.: Tageszahlen. Vortrag vom Bevollmächtigten. Wir ersuchen die Mitglieder recht zahlreich zu erscheinen und so viel Kollegen als möglich mitzubringen.

Münsterberg. (Sektion der Glasfäher.) Sonntag, 1. Juli, Ausflug zum Wäbber-einkauf nach Burgfarrnbach (Abfahrt vom Ludwigsbahnhof halb 2 Uhr). - Samstag, 7. Juli, im König von England, Mitgliederversammlung. - Die Mitglieder, welche Bücher aus der Bibliothek in Händen haben, wollen dieselben behufs Revision bis Samstag, den 7. Juli einlefern.

Obergrüne. Sonntag, 1. Juli, Abds. 7 Uhr, beim Wirth Hermann, Kochkämper, Mitgliederversammlung. E.O.: Zahlung der Beiträge. Aufnahme neuer Mitglieder. Vortrag. Sollen wir uns dem Herolohner Gewerkschaftskartell anschließen? Stiftungsfest. Verschiedenes.

Obernursel i. Taunus. Samstag, den 30. Juni, Abds. halb 9 Uhr, Mitgliederversammlung mit Vortrag im 'Felsenkeller'. Pünktliches Erscheinen Aller ist Pflicht.

Odenburg. Laut Beschluß der Mitgliederversammlung vom 18. Juni findet die nächste Versammlung am Montag, 2. Juli, Abds. halb 9 Uhr, bei Satin, Curwiltstr. 28, statt.

Plauen i. N. Sonnabend, 30. Juni, Versammlung. - Sonntag, den 1. Juli, Stiftungsfest im großen Saale des alten Schützenhauses, bestehend in Ansprachen, Konzert, Gesangs- und humoristischen Vorträgen und Festrede.

Rudolfsell. Samstag, 7. Juli, Abds. halb 9 Uhr, Mitgliederversammlung in der Restauration Wader. Dasselbst befindet sich von jetzt ab unser Lokal.

Ratingen. Sonntag, 1. Juli, Abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung. E.O.: Aufnahme neuer Mitglieder. Zahlung der Beiträge. Abrechnung vom 2. Quartal. Vorlesung aus 'Kunst und Wissenschaft' von Döbel. Fragen. Verschiedenes.

Reimscheid. Sonntag, 1. Juli, Abds. 6 Uhr, Versammlung bei Schneppendahl. E.O.: Neuwahl von Revisoren. Vortrag: 'Die Arbeiter sonst und jetzt.' Verschiedenes.

Schramberg. Samstag, 7. Juli, Abds. 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Mühl. E.O.: Einzahlung und Aufnahme. Vierteljährlicher Kasernenbericht. Verschiedenes. Fragekasten.

Schwelm. Samstag, 30. Juni, Abds. halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Vereinslokal. E.O.: Beitragszahlung. Aufnahme neuer Mitglieder. Stellungnahme zum Ausflug der Elberfelder. Verschiedenes.

Stralsund. Sonnabend, 30. Juni, Abds. 8 Uhr, bei Bahls, Langestr., öffentliche Metallarbeiterversammlung. E.O.: Vortrag über: 'Zweck und Nutzen der Organisation.' Gewerkegerichte. Diskussion. Verschiedenes. Gäste sind willkommen.

Südtigart. (Allg.) Sonntag, Vorm. halb 11 Uhr, Mitgliederversammlung bei G. Weiß, Katharinenstr. ('Alteutsche Bierstube'). E.O.: Einzahlung und Aufnahme. Vortrag. Werkstattversammlungsbericht. Verschiedenes.

Tübingen. Sonntag, 1. Juli, Nachmittags halb 3 Uhr, im Lokal, Versammlung. E.O.: Zahlung der Beiträge. Aufnahme neuer Mitglieder. - Die Restanten werden an ihre Pflichten erinnert.

Ulm. (Sektion der Schlosser und Maschinenbauer.) Vom 1. Juli ab Herberge, Arbeitsnachweis und Versammlungen in der Zentralherberge ('Gambrius', Sendlinger-

Anzeigen.

Heilbronn a. Neckar. Gasthof zur 'Rose' am Marktplatz, Verkehrslokal und Herberge der vereinigten Gewerkschaften.

Reinliche Betten von 80 J an, für organisierte Arbeiter billiger. Gutes helles und dunkles Exportbier, reine Weine, billige und gute bürgerliche Küche, aufmerksamste Bedienung.

Die in Köln a. Rh. täglich erscheinende 'Rheinische Zeitung'

hat sich seit ihrem nunmehr dreißährigen Bestand durch ihre beharrliche Vertretung der Arbeiterinteressen und der sozialdemokratischen Ideen zahlreiche Freunde erworben und zählt nicht nur in Köln und Umgebend, sondern in mehr als achtzig Poststellen Rheinlands und Westfalens einen anhänglichen Leserkreis.

Der Abonnementspreis beträgt M 2,10 pro Quartal oder monatlich 70 J; für's Ausland M 5,60 vierteljährlich. Jede Postanstalt, sowie die Expedition der 'Rheinischen Zeitung' in Köln, Kammergasse 37, nimmt Bestellungen entgegen.

Annoucen in der 'Rheinischen Zeitung' (die Zeile 15 J) sind nicht nur für Köln und Umgebend, sondern für ganz Rheinland und Westfalen von guter Wirkung.

Jufforderung. Der Schlosser Emil Kühle aus Niddern b. Dresden wird ersucht, uns seine Adresse mitzutheilen. Kollegen, welchen der Aufenthalt des E. bekannt ist, werden um Mitteilung seiner Adresse ersucht.

Wir fordern den Schlosser A. v. Metzberg aus Königsberg, Buch Nr. 16303, auf, seinen Verpflichtungen gegen die hiesige Zahlstelle nachzukommen.

Die Aengering, welche ich gegen den Kollegen Klinge, 2. Bevollmächtigten der Filiale Nord-Berlin gebraucht habe, nehme ich hiermit zurück, indem ich gleichzeitig den Vorfall beäugere.

Achtung. Alle Ortsverwaltungen werden dringend ersucht, das Mitglied Benz, Buch Nr. 19457, zur Erfüllung seiner Pflicht zu veranlassen.

Die Abspannung des Menschen von Darwin entliehen und dasselbe vor seiner Abreise nicht eingeliefert. Das Buch selbst aber repräsentiert einen ziemlich werth. Alle Mittheilungen an die

Sektion der Schlosser und Maschinenbauer Münsterberg.

Fachschriften für Metallarbeiter jeder Art, insbesondere für Gold- und Silberarbeiter, Schmied- und Gelbgießer, Hüthenleute, Installateure, Klempner, Kessel-, Kupfer- und Messerschmiede, Mechaniker, Maschin- und Mühlbauern, Schlosser, Uhrmacher, Werkzeugfabrikanten sind zu beziehen durch

Joh. Sassenbach, Bücher-Vertrieb und Verlag Berlin 4.

Bei Einsendung des Betrages erfolgt Franko-Zusendung. Bitte Kataloge zu verlangen. (Nähere Bezeichnung der Branche erbeten.)

Prima Hamburger Lederhosen in bekannter Güte bei wirklich stärkster Nahtarbeit verleiht überalhin franko gegen Nachnahme Stück 6 M und 8 1/2 M in heller, mittelgrauer und dunkler Farbe. (Mit runder Klappe 90 J mehr per Stück.) Sehr schöne dunkle Stoffhosen von guter Qualität in sauberster Ausführung, mit elegantem Waden-schnitt franko M 7,50. Schriftlänge bitte angeben.

D. Schlessinger, Braunschweig, Sonnenstr. 12.